

März 2023

# Konzeption



Kindergarten St. Bonifaz  
Killermannstraße 24  
93049 Regensburg

Impressum

2. Version der Neufassung von 2021

Auflage: online

Herausgeber:  
Kindergarten St. Bonifaz  
Killermannstraße 24  
93049 Regensburg

Bezugsmöglichkeit: auf Anfrage über Kindergarten

Regensburg im März 2023

Für den Träger

Leitung

## Inhaltsverzeichnis

1. Einrichtungsspezifische Konzeption.....	1
1.1. Vorwort des Trägers.....	1
1.2. Leitbild des pädagogischen Personals.....	3
1.3. Einführende Daten der Einrichtung .....	4
1.3.1. Träger.....	4
1.3.2. Kindergarten .....	4
1.3.3. Profil der Einrichtung.....	4
1.3.4. Zielgruppe .....	5
1.3.5. Aufnahme von Kindern mit Behinderung.....	5
1.3.6. Zusatzangebote im Haus .....	5
2. Bedarfssituation im Einzugsgebiet.....	6
3. Gesetzliche Grundlagen .....	6
4. Verantwortungsbereiche Träger / Leitung .....	6
4.1. Träger .....	6
4.2. Trägerbeauftragter.....	7
4.3. Leitung.....	7
5. Gebäude und Außenflächen .....	7
5.1. Umgebung .....	7
5.2. Unsere Räume .....	8
5.3. Außengelände .....	10
6. Regelungen im Betreuungsvertrag .....	10
6.1. Anmeldung und Aufnahme .....	10
6.2. Öffnungszeiten .....	11
6.3. Bring- und Abholzeiten / Kernzeit.....	11
6.4. Schließtageregelung.....	11
6.5. Verpflegung .....	12
6.6. Elternbeiträge.....	12
6.7. Infektionsschutz .....	13
6.8. Meldepflichtige Krankheiten Umgang mit Fehlzeiten .....	13
6.9. Aufsichtspflicht.....	14
6.10. Tagesablauf.....	14
6.11. Datenschutz – Bildmaterial.....	15
7. Mitarbeitende .....	16
7.1. Anzahl.....	16

7.2.	Qualifikationen zugeordnet nach Namen und Stellennummern.....	17
7.3.	Tätigkeitsprofile.....	18
7.3.1.	Leitung .....	18
7.3.2.	Pädagogische Fachkraft .....	18
7.3.3.	Pädagogische Ergänzungskräfte .....	18
7.3.4.	Drittkraft .....	18
7.3.5.	Praktikanten.....	18
7.3.5.1.	Praktikanten mit Anstellungsstatus .....	18
7.3.5.2.	Praktikanten ohne Anstellungsstatus .....	19
7.3.6.	Weitere Kräfte .....	19
7.4.	Teamselbstverständnis.....	20
8.	Pädagogische Grundlagen.....	20
8.1.	Bild vom Kind.....	20
8.2.	Pädagogischer Ansatz.....	20
8.3.	Selbstverständnis .....	21
8.4.	Bildungsverständnis .....	21
8.5.	Inklusion .....	22
8.6.	Partizipation Eltern.....	24
8.7.	Interkulturelle Erziehung.....	24
8.8.	Integration.....	24
8.9.	Geschlechtersensible Erziehung.....	25
8.10.	Umgang mit Regeln .....	25
8.11.	Freispiel.....	27
9.	Basiskompetenzen .....	27
9.1.	Personale Kompetenz .....	27
9.1.1.	Selbstwahrnehmung.....	27
9.1.2.	Motivationale Kompetenz .....	28
9.1.3.	Kognitive Kompetenz.....	28
9.1.4.	Physische Kompetenz .....	28
9.2.	Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext .....	29
9.2.1.	Soziale Kompetenzen .....	29
9.2.2.	Werte und Orientierungskompetenz .....	29
9.2.3.	Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme .....	30
9.2.4.	Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe.....	30
9.3.	Lernmethodische Kompetenz – Lernen wie man lernt.....	30
9.4.	Kompetenter Umgang mit Veränderungen .....	31

10.	Bildungs- und Erziehungsziele und ihre methodische Umsetzung .....	31
10.1.	Bildungsbereiche .....	31
10.2.	Sprachliche Bildung und Förderung .....	32
10.3.	Vorkurs Deutsch .....	33
11.	Weitere Methoden der pädagogischen Arbeit mit Kindern .....	33
11.1.	Umsetzung der Partizipation .....	33
11.2.	Antwortbereitschaft gegenüber Kindern .....	33
11.3.	Tagesgestaltung und –struktur .....	33
11.4.	Bedeutung des Spiels / Freispiels .....	34
11.5.	Bedeutung der Gruppe .....	35
11.6.	Angebotskonzept .....	35
11.7.	Projektarbeit .....	36
11.8.	Raumkonzept .....	36
11.9.	Partizipation beim Essen .....	36
11.10.	Ruhepausen .....	36
11.11.	Sauberkeitserziehung .....	37
12.	Gestaltung von Übergängen – Transitionen .....	37
12.1.	Übergang von der Familie in den Kindergarten .....	37
12.2.	Übergang vom Kindergarten in die Schule .....	37
12.3.	Familiäre Transitionen .....	38
13.	Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung .....	38
13.1.	Formen und Methoden .....	38
13.2.	Auswertung .....	39
14.	Partnerschaftliche Kooperation mit den Eltern .....	39
14.1.	Ziele und Formen der Zusammenarbeit und Elternpartnerschaft .....	39
14.2.	Anmeldegespräch .....	40
14.3.	Elternabende .....	40
14.4.	Entwicklungsgespräche .....	40
14.5.	Elterngespräche aus aktuellem Anlass .....	41
14.6.	Elternbefragung .....	41
14.7.	Elternbeirat .....	41
14.8.	Feste und Feiern .....	41
14.9.	Elternbriefe .....	41
14.10.	Aushänge .....	42
14.11.	Antwortverhalten gegenüber Eltern .....	42
15.	Ressourcenmanagement .....	42

15.1.	Human Resource.....	42
15.2.	Partnerschaften .....	43
15.2.1.	Interne Partnerschaften.....	43
15.2.2.	Externe Partnerschaften .....	44
15.3.	Information und Wissen .....	46
15.3.1.	Fortbildungswahl .....	46
15.3.2.	Verwertung von Fortbildungsinhalten.....	46
15.3.3.	Fachzeitschriften / Literatur .....	46
16.	Maßnahmen der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung.....	47
16.1.	Qualitätspolitik .....	47
16.2.	Ergebnissicherung.....	47
16.3.	Evaluation .....	48
16.4.	Prozessplanung.....	48
16.5.	Prozessgestaltung.....	49
16.6.	Prozesslenkung .....	50
16.7.	Fachberatung.....	50
16.8.	Zertifikate.....	51
17.	Öffentlichkeitsarbeit .....	51
17.1.	Interne Öffentlichkeitsarbeit .....	51
17.2.	Externe Öffentlichkeitsarbeit .....	51
18.	Schlusswort .....	52

# 1. Einrichtungsspezifische Konzeption

## 1.1. Vorwort des Trägers

Trägerin des Katholischen Kindergartens St. Bonifaz, Regensburg ist die Katholische Pfarrkirchenstiftung St. Bonifaz-St. Georg, Regensburg, vertreten durch die Kirchenverwaltung. Ihr gehören neben dem Pfarrer als Kirchenverwaltungsvorstand zwei Damen und vier Herren an, die von der Pfarrgemeinde aus ihrer Mitte gewählt wurden.

„Jesus sagte: Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes ... Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie“ (vgl. Mk 10,14ff).

Jesus segnet die Kinder. Segnen bedeutet „Gutes von Gott her sagen“ – *bene-dicere*.

Der Kirchenstiftung ist als Trägerin des Kindergartens daran gelegen, dass den Kindern GUTES VON GOTT HER GESAGT wird: Über die primäre Erziehungspflicht der Eltern hinaus soll der Kindergarten dazu beitragen, dass die Kinder spüren: „Ich bin einmalig, gewollt und bejaht von meinen Eltern, meiner Familie und meinen Freunden, deren Zuwendung mich darauf vertrauen lassen: Darüber hinaus gibt es einen menschenfreundlichen Gott, in dessen Liebe ich geborgen und getragen bin. Er hat mir viele Talente und Fähigkeiten geschenkt, die in meinem jungen Leben schlummern.“

Diese Fähigkeiten, „Charismen“ zu wecken, um die Kinder beim Hineinwachsen in ein GUTES LEBEN und einen SINN-VOLLEN GLAUBEN als Lebenshilfe zu begleiten, ist Aufgabe des Kindergartens St. Bonifaz, der sich in seiner pädagogischen Konzeption an den Grundsätzen des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans orientiert. Vieles trägt zum Gelingen dieser Aufgabe bei:

Spiel und Abenteuer, erlebte Gemeinschaft und gemeinschaftliche Erlebnisse, geflüsterte Geheimnisse und fröhliche Feste, Freude am Malen, Basteln, Beten, Lernen, Singen und Feiern .... Begleiten, Fördern und Fordern der Kinder ..... - basierend auf einem christlichen Menschenbild, „damit seine Kinder zum Segen werden“ (siehe Psalm 37,26).

Damit dies gelingt, hat der Träger u. a. folgende Aufgaben zu erfüllen:

- ❖ Bereitstellung aller Räumlichkeiten, Mittel, Personal und Strukturen der Arbeitsabläufe, die einen optimalen Kindergartenbetrieb gewährleisten
- ❖ Vorgabe/Begleitung eines Kindergartenkonzeptes
- ❖ Dienstaufsicht (Betriebs- und Personalführung)
- ❖ Förderung von Fortbildung, der konstruktiven Zusammenarbeit mit Behörden, Institutionen, externen Dienstleistern und der Wissenschaft
- ❖ Rechtliche und inhaltliche Vertretung des Kindergartens gegenüber der Dienstaufsichtsbehörde
- ❖ Ganzheitlich menschlich-religiöse Erziehung durch die Erzieher/innen und Pfleger/innen beachten und fördern: Begleitung der Kinder beim Hineinwachsen ins Leben aus einem lebendigen Glauben heraus, der Sinn und Glück verheißt.

So möchte der Träger seinen Beitrag dazu leisten, dass es *allen* in guter, phantasievoller und offener Zusammenarbeit gelingt, unsere Kindergartenkinder optimal zum Glück ihres Lebens zu fördern – *allen*, das sind alle „Lebens-Gärtnerinnen und Lebens-Gärtner“ von St. Bonifaz, die zum Gedeihen, Wachsen und Frucht-Bringen unseres Kindergartens beitragen:

die Kindergartenleitung, die ErzieherInnen, PflegerInnen und Praktikant-Innen, die Mitglieder des Elternbeirates, das Hauswirtschafts- und Reinigungspersonal, die Aufsichtsbehörde der Stadt Regensburg, die Stadt Regensburg, der Caritasverband für die Diözese Regensburg, alle Freunde und Förderer von St. Bonifaz und vor allem die Eltern, die uns ihre Kinder anvertrauen – ein Vertrauen, das dem Träger kostbar und wertvoll ist.

Regensburg, Oktober 2019

Gez. Martin Stempfhuber

Pfarrer, Vorstand der Kirchenverwaltung St. Bonifaz-St. Georg

## 1.2. Leitbild des pädagogischen Personals

Kindergarten St. Bonifaz, der Boden, um ins Leben zu wachsen.

Als Einrichtung in kirchlicher Trägerschaft steht der Mensch in seiner Individualität im Mittelpunkt. Dies impliziert die Offenheit gegenüber Lebensdiversität. Das christliche Menschenbild prägt die Werteorientierung unseres Handelns und die Gestaltung der Rahmenbedingungen unseres Kindergartens.

Unser Kindergarten ist ein Ort, in dem das Kind Halt und Unterstützung erlebt. Es erhält somit den bestmöglichen Rahmen um seine Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln, sowie immer weiter ins Leben zu wachsen.

Dabei sehen wir das Kind als Individuum mit seinen Bedürfnissen und Vorprägungen. Dies ist die Basis für unsere Arbeit. Wir sehen das Kind als Gestalter seiner Entwicklung und partizipieren es in diesem Prozess. Darum sehen wir uns in der Umsetzung der Rahmenbedingungen als Erde, in die sich das Kind einwurzeln kann und sich die Nährstoffe nimmt die es benötigt. Wir vertrauen darauf, dass das Kind in seinem Grundbedürfnis zu wachsen, seine Möglichkeiten ausschöpft und in einem altersgemäßen Rahmen der Gestalter seines Lebens ist.

Als pädagogisches Team wollen wir dem Kind Geborgenheit und den notwendigen Freiraum dafür bieten. Wir sehen uns als Begleiter jedes einzelnen Kindes. Ab dem Zeitpunkt der Ablösung vom Elternhaus bis zum Übergang in die Grundschule stehen wir dem Kind und seiner Familie stets partnerschaftlich zur Seite. Diese Dynamik bedingt unser weiteres Wachstum durch stetige Qualifizierung und Weiterbildung. Als Team sehen wir uns als Einheit in Vielfalt und bringen unsere verschiedenen Talente und Sichtweisen zum Wohle des Kindes ein.

All dies und die Anforderung an das Kind im Bereich Zukunftskompetenz begründet unser Teiloffenes Konzept, das in der folgenden Konzeption näher dargestellt wird und den Kindergarten St. Bonifaz den Boden sein lässt, der das Kind gut ins Leben wachsen lässt.

## 1.3. Einführende Daten der Einrichtung

### 1.3.1. Träger

Katholische Kirchenstiftung St. Bonifaz / St. Georg  
Killermannstraße 26  
93049 Regensburg  
Telefon: 0941 / 32406  
Mail: [st-bonifaz.regensburg@kirche-bayern.de](mailto:st-bonifaz.regensburg@kirche-bayern.de)  
Homepage: [www.st.bonifaz-regensburg.de](http://www.st.bonifaz-regensburg.de)  
Vertreten durch: Stadtpfarrer Martin Stempfhuber

### 1.3.2. Kindergarten

Katholischer Kindergarten St. Bonifaz  
Killermannstraße 24  
93049 Regensburg  
Tel.: 0941 / 32450  
Mail: [kiga-st-bonifaz.regensburg@kirche-bayern.de](mailto:kiga-st-bonifaz.regensburg@kirche-bayern.de)  
Homepage: [www.kiga-st-bonifaz-regensburg.de](http://www.kiga-st-bonifaz-regensburg.de)  
Vertreten durch: Elisabeth Götz, Leiterin

### 1.3.3. Profil der Einrichtung

Der christliche Glaube stellt eine wichtige Säule in unserer pädagogischen Arbeit dar. Im Kindergarten St. Bonifaz orientieren wir uns an dem katholischen Glauben. Die Vermittlung christlicher Werte und Normen ebenso wie das Feiern religiöser Feste und eine intensive Auseinandersetzung mit Gott und der Bibel hat einen hohen Stellenwert in unserer pädagogischen Arbeit. Das Kirchenjahr prägt in vollem Umfang unseren Jahresablauf. Ziel es ist, Kinder für das spätere Leben in Einheit mit Gott zu stärken. Demzufolge ist der Aufbau liebevoller Beziehungsstrukturen genauso wichtig wie Lebensfreude und Toleranz gegenüber Lebenskonzepten und religiös-kultureller Diversität. Kinder werden individuell wahrgenommen und sollen in ihren Begabungen gefördert werden. Achtung und Selbstachtung kennzeichnen den Umgang miteinander. Jedes Kind soll erfahren, dass Gott es liebt und dass es gut ist, dass es da ist.

In unserem Kindergarten arbeiten wir mit dem teiloffenen Konzept. Innerhalb der teiloffenen Arbeit vereinen wir die Vorzüge der geschlossenen Arbeit mit denen der offenen Gruppen. Folglich sind hier Stammgruppen und Funktionsräume zu finden, die im Laufe des Kindergartenmorgens einem konzeptionellen Wandel unterliegen. Die Stammgruppen und die festen Bezugspersonen vermitteln den Kindern, aber auch den Sorgeberechtigten Sicherheit, Beständigkeit und Orientierung. So erhält jedes Kind eine individuelle Integrationsmöglichkeit und Eingewöhnung an das Prinzip der Funktionsräume. Funktionsräume sind Bildungsräume, in denen ein Thema durch vielfältige Materialien ganzheitlich erforscht werden kann. Die Nutzung der Funktionsräume erfolgt selbstbestimmt und entsprechend der aktuellen Bedürfnisse des jeweiligen Kindes. Regeln, die mit den Kindern immer in Überarbeitung sind, sorgen für die notwendige Orientierung, fördern das Verständnis für das Gemeinschaftsleben und lassen ein hohes Maß an Eigenständigkeit bei den Kindern zu. Zudem können sich gruppenübergreifende Freundschaften anbahnen. So ist die Partizipation ein wichtiger Bestandteil der teiloffenen Arbeit.

#### **1.3.4. Zielgruppe**

Es können maximal 100 Kinder gleichzeitig betreut werden. Die Kinder sind im Alter von 2,9 Jahren bis zur Einschulung. Bevorzugt werden Kinder aufgenommen, die im äußeren Westen wohnen. Punktuell finden auch Familien aus anderen Stadtteilen einen Betreuungsplatz in St. Bonifaz.

#### **1.3.5. Aufnahme von Kindern mit Behinderung**

Gerne sind wir auch bereit, Kinder mit Behinderung aufzunehmen. Allerdings wird vorher mit den Eltern geprüft, ob die Einrichtung für das Kind mit Behinderung geeignet ist und ob das offene Konzept, das wir anbieten und leben die Entwicklung des Kindes unterstützt. Kindern mit schwerwiegenden Gehbehinderungen und Kindern im Rollstuhl müssen wir leider absagen, da die baulichen Voraussetzungen unseres Hauses (nicht vollständig barrierefrei) nicht erfüllt.

#### **1.3.6. Zusatzangebote im Haus**

Im Kindergarten finden keine regelmäßigen Zusatzangebote statt. Das pädagogische Programm wird durch die pädagogischen Kräfte ausgeführt. Punktuell wird mit Gruppen der Pfarrei kooperiert, z. B. mit der Pfarrbibliothek oder der Gemeindereferentin. Dabei sind immer auch die Pädagogen der Einrichtung dabei.

## 2. Bedarfssituation im Einzugsgebiet

Der äußere Westen von Regensburg ist in die Stadtteile, Großprüfening, Prüfening und Dechbetten unterteilt. Durch die Ausschreibung von Neubaugebieten gliedert sich die Bevölkerung aus den „alten“ Prüfeningern und den Zugezogenen. Die Eingrenzung durch die Donau sorgt für große Naturflächen des Stadtteils und eine verkehrstechnisch ruhigere Zone.

Im Stadtteil gibt es einen hohen Prozentsatz an gutverdienenden Eltern und doppelverdienenden Eltern. Der Akademikeranteil ist relativ hoch. Die Rate der Alleinerziehenden ist niedrig. Allerdings ist zu beobachten, dass der Anteil von Menschen mit niedrigerem Einkommen langsam steigt. Auch der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund wächst.

## 3. Gesetzliche Grundlagen

Folgende Gesetze regeln folgende Inhalte:

<b>Gesetz</b>	<b>Regelung / Inhalt</b>
<b>BayKiBiG / Bildungsleitlinien</b>	Betrieb der Einrichtung, pädagogische Rahmen, Finanzierung
<b>Infektionsschutzgesetz</b>	Infektionsschutz, Krankheitsverhinderung / -eindämmung, Lebensmittelhygiene
<b>Datenschutz</b>	Datenerhebung, Datenverarbeitung, Datenfreigabe, Datenspeicherung, Datensicherung, Datenentsorgung
<b>SGB VIII</b>	Betriebserlaubnis, Kinderschutz
<b>ABD</b>	Arbeitsvertragliche Rahmenbedingungen innerhalb eines kirchlichen Arbeitsvertrages

Die grundsätzliche rechtliche Verantwortung trägt der Träger. Dieser überträgt die Umsetzung der rechtlichen Anforderungen an die Leitung, die sie je nach Inhalt und Durchführung durch das Team einführt, überwacht und ggf. anpasst.

## 4. Verantwortungsbereiche Träger / Leitung

### 4.1. Träger

Der Träger trägt die Letztverantwortung für alle die Einrichtung betreffenden Bereiche. Für den Betrieb der Einrichtung stellt er die nötigen Ressourcen zur Verfügung. Er kann Aufgaben und Verantwortungen delegieren.

## 4.2. Trägerbeauftragter

Der Beauftragte der Kirchenverwaltung entlastet den Träger in der Aufgabenerfüllung seines Verantwortungsbereiches im Bereich Finanzen und Buchhaltung, informiert ihn über Entwicklungen, stellt Daten zur Entscheidungsfindung zusammen und setzt Trägerentscheidungen um bzw. delegiert diese auf die Leitung.

## 4.3. Leitung

Die Leitung trägt die Gesamtverantwortung für die Einrichtung im konzeptionellen und pädagogischen Bereich sowie in allen organisatorischen Belangen, insoweit sich nicht der Träger oder die Geschäftsführung einzelne Bereiche vorbehält.

# 5. Gebäude und Außenflächen

## 5.1. Umgebung

Wie unsere Pfarrkirche, so trägt auch unser Kindergarten den Namen des Heiligen Bonifatius.

Im Jahr 1969 wurde unser Kindergarten erbaut. Die vier Gruppenräume befinden sich alle auf einer Ebene, der Bewegungsraum befindet sich im Untergeschoss. Die Gruppenräume sind großzügig angelegt und jedem Gruppenraum ist ein kleinerer Intensivraum angegliedert.

Der Kindergarten St. Bonifaz bietet Platz für 100 Kinder im Alter von 2,9 Jahren bis zum Schuleintritt.

Unser Kindergarten liegt im Westen Regensburgs, im Stadtteil Prüfening in einer verkehrsberuhigten Zone. Die Einrichtung liegt etwas zurückgesetzt in der Killermannstr. 24, unweit der Pfarrkirche und des Pfarrzentrums. Mehrere Spielplätze und ein Naherholungsgebiet, der so genannte „Baggersee“ sind in unserer unmittelbaren Nähe.

Parkplätze sind vorhanden und sie können uns auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln (Buslinie 1 und 11) erreichen. Die Grundschule Prüfening liegt ca. 500 m entfernt. Der Schule ist ein Kinderhort angegliedert.

Zum Einkaufen sind ein Nahversorgungszentrum in erreichbarer Nähe und außerdem noch mehrere andere Läden. Ärzte vieler Fachrichtungen, Apotheken, Krankengymnasten und Logopäden gehören zum Einzugsgebiet. Die evangelische Gemeinde hat ihr Zentrum nur ca. 300 m entfernt.

Mehrere Kinderkrippen und Kindergärten sind in unmittelbarer Nähe entstanden.

Die katholische Bischof-Manfred-Müller-Schule wird von einigen unserer Kinder besucht, da sie nicht allzu weit entfernt ist.

Ganz in der Nähe ist das Blindeninstitut für mehrfach behinderte Kinder zu finden.

Die Kinder, die südlich der Bahnlinie wohnen (Neubaugebiet Dechbetten) und unseren Kindergarten besuchen, werden in der Grundschule Königswiesen eingeschult.

Größere Kinder und Jugendliche können am Gruppenleben der Pfarrei teilnehmen

## 5.2. Unsere Räume

Wir wollen eine Atmosphäre und vorbereitete Umgebung schaffen, in der sich die Kinder wohl fühlen und in der es möglich ist, dass Kinder ihrem jeweiligen Entwicklungsstand entsprechend aktiv werden können. Um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Kinder gerecht zu werden, schaffen wir verschiedene Bereiche. Die Kinder brauchen Gelegenheit zu Ruhe und Entspannung, zur Bewegung, zum kreativen Gestalten und zum Rollenspiel.

Kinder wollen auf Entdeckungsreise gehen und nicht in jedem Raum das Gleiche vorfinden. Zu Hause ist auch jeder Raum anders gestaltet und jedes Zimmer hat eine andere Funktion. Deshalb richten wir die Räume nicht identisch ein (mit Puppenwohnung, Kuschelecke, Bauecke, Maltisch usw.). Nach unseren gegebenen Platzmöglichkeiten haben wir allen einzelnen Räumen Schwerpunkte zugeordnet, sie in Erlebnisbereiche umgestaltet.

Alle Räume stehen allen Kindern zur Verfügung. Jedes Kind kann dahin gehen, wo es am liebsten spielt oder seine besten Freunde sind oder gerade ein interessantes Angebot stattfindet. Unser Haus lebt, es herrscht eine familiäre Atmosphäre.

In unserem Kindergarten haben die Kinder die Möglichkeit, verschiedenste ganzheitliche Erfahrungen zu sammeln. Es gibt ein besonderes Raumkonzept, d. h. wir haben so genannte Funktionsräume, die bedarfsgerecht eingerichtet sind.

### - Spielekiste

Unsere so genannte „Spielekiste“ ist ein Raum, in dem Tisch- und Regelspiele und Puzzles gemacht werden.

### - Kletterwald

Am Ende des Flures ist unser so genannter „Kletterwald“.

Zusätzlich haben wir noch einen extra Raum, der den Namen „Oase“ hat. Hier kann man in Ruhe sich ausruhen, schlafen, träumen, ein Buch ansehen oder eine Tonie-Figur hören. Wir nutzen den Raum für

Kleingruppenangebote, für religiöse und musische Angebote, als Ruheraum für die Mittagessenkinder, als Raum für den Vorkurs Deutsch.

- Rollenspielzimmer

Kinder, die in eine andere Rolle schlüpfen wollen oder Erlebnisse verarbeiten, begeben sich in den „Rollenspielraum“ mit einer großen Puppenwohnung. Je nach von den Kindern gewünschten Thema wird der Rollenspielraum gestaltet.

Zudem findet man im Rollenspielzimmer das Bistro. Hier können sich die Kinder bei häuslichen Angeboten erproben.

- Baustelle

Der Bauraum bietet den Kindern Materialien, wie Legosteine, große Holzbausteine, Konstruktionsmaterial, Steine, Autos, Tiere, Tücher und anderes wieder verwertbares Material aus Küche und Industrie. Diese Materialien erhalten durch die Kinder eine neue Identität und werden dadurch wertvoll. Das Baumaterial tauschen wir nach Absprache mit den Kindern aus

- Atelier und Holzwerkstatt

Kinder, die kreativ tätig werden möchten, gehen ins Atelier oder in die Werkstatt.

Hier stehen ihnen verschiedene Materialien zur Verfügung, die in offenen Regalen aufbewahrt werden und so die Kinder zum Verarbeiten anregen. Sie finden hier Farben, Stifte, Kleber, Scheren, Perlen, Wolle, Stoffe, Pelze, Korke, Federn, Verpackungen, Dosen und wieder verwertbare Materialien. In diesen Räumen stehen mehrere Tische und Stühle, an denen die Kinder tätig werden. Zum Handarbeiten, wie z.B. weben, sticken, nähen, stehen die Sachen zur Verfügung

Im Raum integriert befindet sich die „Holzwerkstatt“. Eine Holzwerkbank mit vier Arbeitsplätzen steht hier. Die Kinder können hier mit Bohrer, Nägeln, Hammer hantieren und nach ihren Vorstellungen Werkstücke fabrizieren. Dabei gehen sie sehr vorsichtig ans Werk.

Im Nebenraum wird noch eine Experimente-Ecke angeboten.

Die kindliche Neugierde wird durch Bildungsangebote unterstützt. Viele verschiedene Materialien regen zum forschen, fragen und experimentieren an.

- Brotzeitstüberl

Am Gang stehen Tische für die gleitende Brotzeit der Kinder. Nach dem Morgenkreis bis ca. 11:00 Uhr können die Kinder hier Essen und Trinken.

- Turnraum

Im Keller befindet sich unser Turnraum, der immer vom Team der Baustelle betreut wird und regelmäßig für Bewegungsangebote genutzt wird.

### 5.3. Außengelände

Unser Außengelände ist zu einem integrierten Spielraum unseres Kindergartens geworden und spielt in unserem pädagogischen Konzept eine wichtige Rolle, da sich das Kind geistig – seelisch – körperlich betätigt und so ganzheitlich gebildet wird. Es spielt mit Konzentration, Hingabe, Zufriedenheit und Experimentierfreude. Eigentätigkeit, Wahrnehmungsfähigkeit und Selbständigkeit werden unterstützt. Rücksichtnahme ist ebenso gefordert wie Hilfestellungen zu geben, aber auch seine Kräfte einzusetzen. Die Umwelt wird mit allen Sinnen wahrgenommen und erfahren.

Unser im Jahr 2000 neu gestalteter und im Jahr 2015 sanierter großer Garten bietet viele Möglichkeiten zur Bewegung mit und ohne Fahrzeuge, zum Rückzug und zu elementaren Erfahrungen mit Wasser und Sand. Das Gelände ist abwechslungsreich und in Regensburg und Umgebung einmalig ist unsere Weltenschaukel, in die sich maximal acht Kinder zum Schaukeln, Dösen und Beobachten zurückziehen können.

Unser Garten bietet den Kindern eine Vielfalt an Betätigungsmöglichkeiten. Neben Weltenschaukel, Rutsche, Wippe, Klettergerüst und Sandkasten haben wir noch einen Grasberg. Daneben befindet sich eine Röhre zum Durchkriechen.

Wir geben den Kindern Raum für unbeobachtetes, ungestörtes Spielen und Entdecken. In unserem Sandbereich nach Belieben matschen und sich dabei auch dreckig machen, bauen, herumfahren und „richtig arbeiten“. Freiraum, der sich aus der Beobachtung ergibt, bedeutet aber nicht tun und lassen können, was sie wollen, sondern gemeinsam abgesprochene Regeln müssen konsequent eingehalten werden. Daraus baut sich ein großes Vertrauensverhältnis zwischen Mitarbeitern und Kindern auf.

## 6. Regelungen im Betreuungsvertrag

### 6.1. Anmeldung und Aufnahme

Die Eltern melden ihr Kind im Kita-Planer der Stadt Regensburg für die Einrichtung an. Gerne können sie auch einen Besichtigungstermin mit der Kindergartenleiterin buchen.

Es werden mit Priorität erst alle Geschwister der Kindergartenkinder und Kinder mit Wohnsitz im Pfarreisprengel aufgenommen. Danach können Kinder außerhalb des Pfarreisprengels einen Platz bekommen.

Wenn die Platzzusage ab Januar gegeben wird, kommen die Eltern zur Datenaufnahme und Vertragsunterschrift in den Kindergarten. Dabei werden auch Fragen zum Alltag im Kindergarten beantwortet.

Im Sommer vor dem Herbst, in dem das Kind aufgenommen wird, wird das Kind mit seinen Eltern zu einer Schnupperstunde eingeladen. Alle zukünftigen Kindergartenkinder dürfen an einem Nachmittag für ca 1 – 1,5 Stunden im Garten spielen. Bei diesem Termin wird geklärt, an welchem Tag der Kindergartenbesuch startet, da die Kinder gestaffelt eingewöhnt werden.

## 6.2. Öffnungszeiten

Die Einrichtung ist wie folgt geöffnet:

Montag bis Donnerstag: 7:00 Uhr bis 15:00 Uhr

Freitag: 7:00 Uhr bis 14:00 Uhr

## 6.3. Bring- und Abholzeiten / Kernzeit

Die Kinder können innerhalb der gebuchten Zeiten in der Einrichtung verweilen. Der zeitliche Korridor für's Bringen liegt zwischen 7:00 Uhr und 8:30 Uhr. Abgeholt werden kann ab 12:30 Uhr bis maximal 15:00 Uhr bzw. 14:00 Uhr am Freitag.

Wer wegen eines nicht verschiebbaren Termins (z. B. Termin beim Logopäden, Kinderarzt usw.) später als 8:30 Uhr kommt, kann erst ab 9:00 Uhr wieder in die Einrichtung kommen, da die Zeit des Morgenkreises nicht gestört werden soll.

In der Zeit von 8:30 Uhr bis 12:30 Uhr ist die Haustüre grundsätzlich verschlossen. In dieser Zeit liegt die sogenannte Kernzeit. Dies ist die Zeit, die wir für die pädagogische Schwerpunktarbeit nutzen.

## 6.4. Schließtageregelung

Die Einrichtung darf laut BayKiBiG grundsätzlich 30 Tage schließen im Kindergartenjahr. Ein Kindergartenjahr beginnt am 01. September und endet am 31. August. Schließtage können sein:

- Ferien / Urlaub
- Teamfortbildungen
- Teamtage
- Fachtagungen, an denen das ganze Team teilnimmt

- Betriebsausflug oder sonstige betriebliche Freistellungen (z. B. Umzug, Bombenevakuierungen usw.)

Das Team plant die planbaren Schließtage am Anfang des Kindergartenjahres. Nach der Freigabe durch den Träger und den Elternbeirat, werden die Termine an die Eltern weitergegeben. Dies geschieht bei uns durch die Kita-App, in deren Kalender sie eingetragen werden.

## 6.5. Verpflegung

Die Brotzeit wird von den Kindern von zu Hause mitgebracht in einer bruch sicheren Dose.

Es gibt die Möglichkeit, im Kindergarten ein warmes Mittagessen zu bekommen. Um unseren nichtchristlichen Kindern entgegen zu kommen, verzichten wir auf Gerichte mit Schweinefleisch. Auch auf Allergien wird Rücksicht genommen. Wir catern das Mittagessen vom Essenservice Brunner. Eine Mittagsspeise besteht entweder aus Vor- und Hauptspeise oder Haupt- und Nachspeise.

Die Kinder bringen ihr Getränk in einer bruch sicheren und auslaufsicheren Flasche mit, die sie selbständig öffnen und verschließen können. Im Bedarfsfall kann das Kind seine Flasche mit Wasser erneut auffüllen. Um Verwechslungen zu vermeiden muss die Flasche mit dem Namen des Kindes gekennzeichnet sein.

## 6.6. Elternbeiträge

Die Beiträge werden normalerweise zum 5. des Monats durch den Träger eingezogen. Barzahlungen oder Überweisungen sind nicht möglich.

Eltern können auch einen Antrag für die Übernahme der Eltern- und Essensbeiträge beim Amt für Jugend und Familie stellen. Hat der Träger die Beiträge durch das Amt für Jugend und Familie erhalten, werden die zu viel entrichteten Beiträge zurückgezahlt.

Ferner gelten die Bestimmungen des Betreuungsvertrages und seiner Nebendokumente.

Momentan gelten folgende Elternbeiträge:

Stundenkategorie	Beitrag
3 – 4 Stunden	84,- €
4 – 5 Stunden	92,- €
5 – 6 Stunden	102,- €

6 – 7 Stunden	110,- €
7 – 8 Stunden	124,- €

Für das Mittagessen erheben wir eine Monatspauschale von 72,- €, wenn das Kind an fünf Tagen isst. Es ist auch möglich, weniger als fünf Tage zu buchen. Der Essensbeitrag reduziert sich dann entsprechend. Feiertage und Schließtage sind in dieser Regelung schon berücksichtigt.

## 6.7. Infektionsschutz

Kranke Kinder dürfen die Einrichtung nicht besuchen, um die Ansteckungsgefahr zu minimieren. Infektionskrankheiten (siehe Vertrag) müssen im Kindergarten gemeldet werden, damit wir die notwendigen Hygienevorschriften und Meldungen tätigen können. Für manche Infektionskrankheiten benötigen wir für den Wiedereintritt ein ärztliches Attest.

Wir geben keine Medikamente, außer das Kind benötigt diese wegen einer chronischen Krankheit. Dann brauchen wir eine Aufklärung durch den entsprechenden Arzt und klären vorab, ob die Medikation für uns leistbar ist. Ggf. muss dann eine Sozialstation beauftragt werden von den Eltern.

Wir behalten uns vor, Kinder, die während des Kindergartenaufenthalts erkrankt sind, abholen zu lassen.

## 6.8. Meldepflichtige Krankheiten Umgang mit Fehlzeiten

Fehlzeiten (Krankheit, Urlaub usw.) des Kindes bitten wir, uns zu melden. Bei Infektionskrankheiten müssen wir den Auflagen des Gesundheitsamtes nachkommen. Dazu zählt auch die Verpflichtung, das Auftreten der Infektionskrankheit anonym zu veröffentlichen, um die anderen Eltern in Kenntnis darüber zu setzen. Zudem gibt es für viele Infektionskrankheiten eine Meldepflicht beim Gesundheitsamt. Ebenso kann es sein, dass das Kind erst mit der Vorlage eines Attests, das die Genesung bescheinigt, wieder zum Besuch des Kindergartens zugelassen werden darf. Welche Krankheiten unter diese Regelungen fallen, wird Ihnen bei der Vertragsunterschrift schriftlich mitgeteilt.

In Pandemiezeiten müssen wir Vorgaben der entsprechenden Ministerien umsetzen. Über den Inhalt werden Sie entsprechend situativ informiert.

## 6.9. Aufsichtspflicht

Die Aufsichtspflicht beginnt für uns, wenn das Kind von den Sorgeberechtigten oder deren Vertretern in der Stammgruppe übergeben wird und in der für die Gruppe üblichen Art begrüßt wird. Sie endet, wenn das Kind in der für die Gruppe üblichen Art verabschiedet wird und somit den Sorgeberechtigten bzw. deren Vertretern übergeben wird. In unserer Einrichtung gibt es ein teiloffenes Konzept. Dies besagt, dass Kinder auch einmal ohne permanente Aufsicht in einem der Räume oder im Garten spielen dürfen. Wer von den Kindern in diesen Genuss kommt, ist abhängig vom Entwicklungsgrad der Kinder und von der Situation, in der dieses Einverständnis vom pädagogischen Personal gegeben wird.

Mit Unterschrift des Vertrages genehmigen uns die Eltern, den Kindergarten für Ausflüge und Spaziergänge zu verlassen. Größere Ausflüge werden vorher angekündigt.

## 6.10. Tagesablauf

7:00 – 8:30 Uhr

**Bringzeit:**

Die Kinder werden entsprechend des  
Betreuungsvertrages in den Kita  
gebracht.

8:30 – 11:30 Uhr

**Pädagogische Kernzeit:**

Alle Kinder sind anwesend. Bringen und Holen der  
Kinder ist nicht möglich. Durch Freispiel, Angebote  
bzw. Projektaktivitäten werden die Kinder gefördert.

In dieser Zeit finden statt:

- Morgenkreis
- Offenes Konzept mit freier Entfaltung im  
Haus für die Kinder
- Innerhalb des offenen Konzepts gestaltete  
Aktivitäten
- Abschlusskreis

11:30 – 12:30 Uhr

**Mittagszeit:**

Mittagessen für die Kinder, die dafür  
angemeldet wurden. Die Kinder, die nicht essen,  
spielen weiter. Danach trifft man sich zum  
Mittagskreis.

12:30 – 15:00 Uhr

**Abholzeit:**

Die Kinder werden abgeholt. Diese Zeitspanne  
verbringen wir oft im Garten. Ab 14:00 Uhr  
werden die Kinder in ein bis zwei Gruppen  
zusammengefasst.

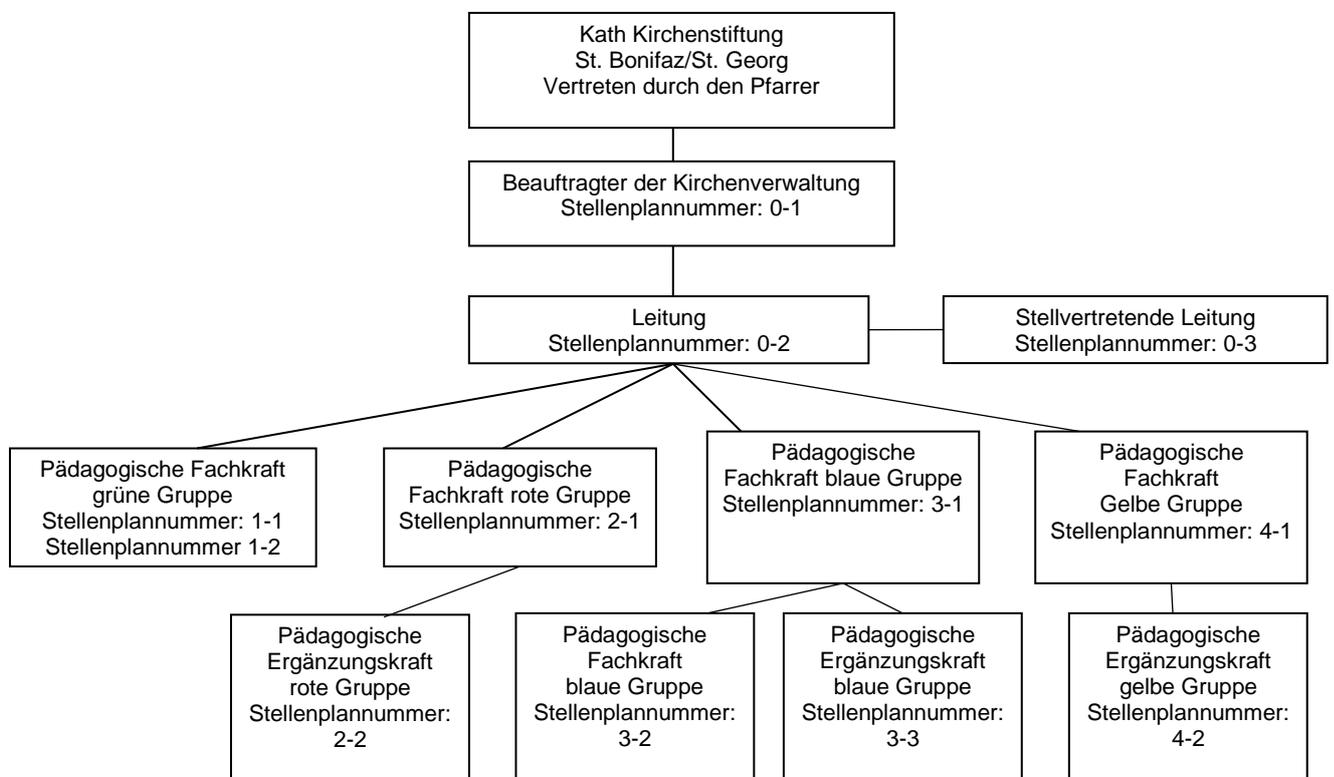
## 6.11. Datenschutz – Bildmaterial

Innerhalb des Betreuungsvertrags genehmigen uns die Erziehungsberechtigten, in welchem Rahmen  
Fotos von den Kindern verwendet werden dürfen. Fotos für Pressearbeit oder und Internet werden so  
gestaltet, dass man die Kinder nicht erkennen kann oder werden gesondert um Genehmigung er  
Veröffentlichung gebeten.

Es werden nur Daten erhoben, die wir für die Betreuung benötigen. Diese werden im Büro (analog und digital) gesammelt. Daten werden nur im genehmigten Bereich (z. B. Abrechnung der Fördergelder) weitergegeben. Scheidet das Kind aus dem Kindergarten aus, werden die Daten entsprechend der Vorschriften vernichtet.

## 7. Mitarbeitende

### 7.1. Anzahl



## 7.2. Qualifikationen zugeordnet nach Namen und Stellennummern

Stelle	Namen	Qualifikation
<b>Trägervertreter</b>	Pfarrer Martin Stempfhuber	
<b>Trägerbeauftragter Stellennummer 0-1</b>	Ulrich Walk	
<b>Leitung Stellennummer 0-2</b>	Elisabeth Götz	MA Wirtschaftspsychologie BA BWL Sozialwirt Bfz/FH Systemischer Coach/Berater EFQM-Assessorin QM-Beauftragte ISO
<b>Stellvertretende Leitung Stellennummer 0-3</b>	Valentina Bauer	Fachwirt für Sozial- und Gesundheitswesen IHK
<b>Pädagogische Fachkraft Stellennummer 3-1</b>	Elisabeth Götz	Erzieherin C-Kirchenmusikerin Fernkurs Liturgie Ich-schaff's-
<b>Pädagogische Fachkraft Stellennummer 1-1</b>	Valentina Bauer	Erzieherin
<b>Pädagogische Fachkraft Stellennummer 1-2</b>	Kathrin Kluge	Erzieherin
<b>Pädagogische Fachkraft Stellennummer 4-1</b>	Julia Traidl	Erzieherin
<b>Pädagogische Fachkraft Stellennummer 2-1</b>	Heike Linner	Erzieherin
<b>Pädagogische Fachkraft Stellennummer 3-2</b>	Andrea Göttler	Erzieherin Montessori Diplom Psychomotorik Life-Kinetik Schul- und Kiga- Coach
<b>Pädagogische Ergänzungskraft Stellennummer 2-2</b>	Sonja Kachl	Kinderpflegerin
<b>Pädagogische Ergänzungskraft Stellennummer 3-3</b>	Helga Baumer	Kinderpflegerin
<b>Pädagogische Ergänzungskraft Stellennummer 4-2</b>	Christine Bachhuber	Kinderpflegerin

## 7.3. Tätigkeitsprofile

### 7.3.1. Leitung

Die Leitung trägt die Gesamtverantwortung für die Einrichtung im konzeptionellen und pädagogischen Bereich sowie in allen organisatorischen Belangen, insoweit sich nicht der Träger oder die Geschäftsführung einzelne Bereiche vorbehält.

### 7.3.2. Pädagogische Fachkraft

Die Gruppenleitung trägt die Verantwortung für die pädagogische Arbeit in der Gruppe, insbesondere für die Umsetzung der Konzeption im pädagogischen Alltag, die Vollständigkeit der Dokumentationsvorlagen und die Umsetzung der Teambeschlüsse.

### 7.3.3. Pädagogische Ergänzungskräfte

Der Verantwortungsbereich der pädagogischen Ergänzungskraft umfasst die pädagogische Arbeit mit dem einzelnen Kind, einer Teilgruppe oder der gesamten Kindergruppe. Dazu kommen pflegerische Tätigkeiten für die Gruppe und gruppenübergreifende Aufgabenbereiche entsprechend der Aufgabenverteilung im Gesamtteam.

### 7.3.4. Drittkraft

Die Drittkraft kann pädagogische Fachkraft oder Ergänzungskraft oder Assistenz sein und unterstützt bei den Aufgaben in der Gruppe. Je höher die berufliche Qualifikation, desto größer ist das pädagogische Aufgabengebiet.

### 7.3.5. Praktikanten

Es gibt verschiedene Praktikanten.

#### 7.3.5.1. Praktikanten mit Anstellungsstatus

- SEJ Praktikanten

SEJ bedeutet Sozialpädagogisches Einführungsjahr und dauert ein Kindergartenjahr. Es ist der Einstieg, um dann an der Fachakademie für Sozialpädagogik die theoretische Ausbildung zum/r ErzieherIn zu machen.

- BP Praktikanten

BP oder Berufspraktikanten sind ebenso ein Kindergartenjahr im Kindergarten beschäftigt. Das BP schließt die Ausbildung zur Erzieherin in der praktischen Umsetzung der gelernten Theorie ab. Am Ende steht die Bezeichnung „staatlich anerkannte/r ErzieherIn“.

### 7.3.5.2. Praktikanten ohne Anstellungsstatus

- Kinderpflegepraktikanten

Hier absolvieren SchülerInnen der Berufsfachschule für Kinderpflege während der zweijährigen Ausbildung ihre praktische Ausbildung in einer Einrichtung.

- FOS Prkatikanten

Dies sind SchülerInnen der Fachoberschule mit sozialem Zweig, die ihr Fachabitur mit Schwerpunkt Sozialwesen erreichen wollen. Sie kommen im Block.

- Schnupperpraktikanten

In dieser Kategorie werden SchülerInnen gesammelt, die während ihrer Pflichtschuljahre zur beruflichen Orientierung ein Praktikum machen.

### 7.3.6. Weitere Kräfte

In unserem Haus gibt es noch eine Hauswirtschaftskraft, die den Küchendienst nach dem Essen und die Wäsche übernimmt.

Die Gebäudereinigung übernimmt ein Outsourcingpartner.

Hausmeisterarbeiten übernehmen Ehrenamtliche der Pfarrei oder eine Firma. Kleinere Tätigkeiten verrichtet das Team selbst.

## 7.4. Teamselbstverständnis

Wir sehen uns als Mannschaft in einem Boot. In unserer Arbeitsweise sehen wir uns als Partner in Sachen Erziehung, Bildung und Betreuung, die mit hoher Kollegialität offen, ehrlich und kooperativ miteinander umgehen. Die Verantwortung für die anvertrauten Menschen, das Haus und Inventar umschließt auch das Verantwortungsbewusstsein für unsere Kollegen. Unsere Bereitschaft zu Transparenz in der Arbeitsweise schafft Zuverlässigkeit und Vertrauen. Das Einbringen in Teamsitzungen und eine generelle Absprache und Hilfsbereitschaft untereinander sind Zeichen für Engagement und Teamgeist.

## 8. Pädagogische Grundlagen

### 8.1. Bild vom Kind

Wir sehen das Kind als eigene Persönlichkeit. Diese drückt sich durch eine eigene Individualität aus, die durch Anlagen, Stärken, Temperament und soziales und kulturelles Umfeld geprägt ist. Außerdem bestimmt die Weltoffenheit, Instinktreduktion und Eigeninitiative des Menschen, dass das Kind mit seiner Umwelt aktiv in Kontakt tritt und sich mit ihr auseinandersetzt und Bedürfnisse anmeldet. Der Wissensdurst aus dieser Selbsttätigkeit und Selbstbestimmung ist für uns die Grundlage kindlichen Lernens. Wir sind uns bewusst, dass die Kinder sich individuell unterscheiden und verschiedene soziokulturelle Hintergründe mitbringen. Deshalb wollen wir allen Kindern eine faire, gleiche und gemeinsame Lern- und Entwicklungschance bieten.

### 8.2. Pädagogischer Ansatz

Unsere Zielvorstellungen:

- In einer Atmosphäre der Offenheit den Kindern ermöglichen, sich selbst anzunehmen, spontan und voller Interesse zu handeln, Fehler machen zu dürfen, Angst auszusprechen und abzubauen, selbständig zu werden
- Kinder befähigen, sich anderen zuzuwenden, andere einführend zu verstehen, gemeinsam zu reden, zu handeln, zu spielen, Konflikte zu lösen oder zu ertragen
- Kindern ermöglichen, am Leben Erwachsener, insbesondere der Eltern, der Kirchengemeinde und des Gemeinwesens, teilzunehmen.

Dies versuchen wir durch das Prinzip der ganzheitlichen Erziehung zu verwirklichen. Das heißt: Die sinnliche, motorische, kognitive, moralische, ästhetische, emotionale und die soziale Entwicklung der

Kinder wird gleichermaßen unterstützt, Es entwickeln sich Verständnis, Abstraktionsfähigkeit und Begriffsbildung.

Die Kinder entwickeln Urteilsvermögen und Kommunikationsfertigkeiten, erwerben Wissen und eine Vielzahl von Kompetenzen. Die gemachten Erfahrungen führen zu einem positiven Selbstbild, zu Eigenverantwortung und Selbstsicherheit, zu Lebenstüchtigkeit, Mündigkeit und Selbständigkeit und damit zur Schulreife.

Aus diesem Grund nehmen Räume, Freispiel, Lernangebote und Projekte einen hohen Stellenwert in unserem Kindergarten ein, wobei die Partizipation der Kinder in allen Bereichen eine wichtige Rolle spielt und Präsentation, sowie Dokumentation unsere Arbeit transparent machen.

### 8.3. Selbstverständnis

Das Kind und seine Entwicklung stehen immer im Vordergrund. Deshalb erkennen wir seine Persönlichkeit an und achten sie. So begegnen wir dem Kind in Ehrlichkeit, Offenheit, Freundlichkeit und Wertschätzung. Wir begleiten das Kind ein Stück auf seinem Lebensweg und geben Hilfestellungen für seine Entwicklung. Seine Freude am Entdecken und seine Neugierde sind die Basis für elementares Lernen. Daraus entwickeln wir mit dem Kind ein bedürfnis-orientiertes Ermöglichen von Erfahrungen, aus dem sich oftmals erst langfristig ein „Erfolg“ zeigt. Diese Erfahrungen sind geprägt von einer gelebten Wertevermittlung.

### 8.4. Bildungsverständnis

Das Spiel ist die elementare Form des Lernens, bei der das Kind sich aktiv mit seiner Umwelt auseinandersetzt und diese imitiert. Bei dieser Auseinandersetzung sind alle Sinne, Emotionen und intellektuellen Fähigkeiten des Kindes eingesetzt. Realität und Fantasie bestimmen je nach Entwicklungsstand das Spiel des Kindes. Deshalb ist auch die Entwicklung vom magischen Denken hin zur Logik zu beachten und zu begleiten. Lernen durch Spiel geschieht durch freies Spiel (Freispielphase). Dabei spielt das Kind mit wem es will, was es will, wo es will und wie lange es will. Der Erzieher greift hier beobachtend, moderierend, begleitend, einführend und unterstützend ein. Außerdem gibt es noch die geplanten Spielangebote. Hier setzen sich die Kinder in geplanten oder freien Kleingruppen spielerisch und eigenaktiv mit Inhalten auseinander. Grundlage dieses Bildungsprozesses ist die Wahrnehmung, die Bewegung, das Spiel und der kommunikative Austausch und die langsame Konfrontation mit dem realen Leben. Um dieses freie und geplante Lernen ungestört zu ermöglichen, haben wir eine 4stündige Kernzeit festgelegt. In dieser Zeit gibt es für die Eltern keine Bring- und Abholmöglichkeit.

## 8.5. Inklusion

Behindert ist ein Mensch laut Gesetz, wenn seine körperlichen oder geistigen Fähigkeiten oder seine seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben und Gesellschaft beeinträchtigt ist. Menschen sind von Behinderung bedroht, wenn die Beeinträchtigung zu erwarten ist.

Wir versuchen, vor der Aufnahme des Kindes abzuklären, welchen Förderbedarf das Kind benötigt, und ob wir diese Förderung leisten können. Der Förderbedarf betrifft die Klassifikationsbereiche „Impairment, Disabilities und Handicaps“: Da wir in unserer Einrichtung nur Einzelintegration anbieten, haben wir für uns folgende Kriterien für die Klassifikationsbereiche überlegt:

### **Impairment oder Schädigung**

Eine Schädigung ist ein beliebiger Verlust oder eine Normabweichung in der psychischen, psychologischen oder anatomischen Struktur oder Funktion. D. h. für uns:

- Ist das Gebäude so strukturiert, dass das Kind aufgenommen werden kann?
- Ist das Kind überfordert, in einer normal belegten Gruppe zu leben?
- Welche personelle und materielle Unterstützung braucht das Kind?
- Welche Unterstützung erhält das Kind bereits?

### **Disability oder Fähigkeitsstörung**

Eine Fähigkeitsstörung ist jede Einschränkung oder jeder Verlust der Fähigkeit (als Folge einer Schädigung), Aktivitäten in der Art und Weise oder in dem Umfang auszuführen, die für einen Menschen als „normal“ (für seinen Lebenskontext typisch) angesehen werden. D. h. für uns:

- Welche Störungen in der Belastbarkeit, der Fortbewegung, der allgemeinen körperlichen Beweglichkeit und Geschicklichkeit gibt es?
- Wie zeigt sich das Verhalten des Kindes?
- Wie kommuniziert das Kind?
- Wie weit ist das Kind im Bereich der Selbstversorgung / Selbständigkeit entwickelt?

### **Handicap oder Beeinträchtigung**

Eine Beeinträchtigung ist eine sich aus einer Schädigung oder Fähigkeitsstörung ergebende Benachteiligung einer betroffenen Person, die die Erfüllung einer Rolle einschränkt oder verhindert, die (abhängig von Geschlecht, Lebensalter sowie sozialen und kulturellen Faktoren) für diese Person normal ist. D. h. für uns:

- Kann sich das Kind orientieren in seiner Umgebung?
- Wie steht es mit der Mobilität des Kindes?
- Mit was und wie beschäftigt sich das Kind?
- Wie weit ist das Wir-Bewusstsein (Gruppenfähigkeit) des Kindes entwickelt?

Zu den Klassifikationsbereichen gilt es auch, einige andere Faktoren zu Rate zu ziehen:

### **Umweltfaktoren**

Umweltfaktoren beziehen sich auf die physikalische, soziale und einstellungstechnische Umwelt, in der Menschen ihr Leben gestalten. D. h. für uns:

- Welche Hilfsmittel braucht das Kind?
- Wie barrierefrei ist das Zuhause bzw. die Umwelt des Kindes?
- Welche soziale bzw. materielle Unterstützung erlebt das Kind?
- Welche Einstellungen, Werte und Überzeugungen hat die Gesellschaft?

### **Personenbezogene Faktoren**

Personenbezogene Faktoren sind Attribute oder Eigenschaften der Person, z. B.

- Alter und Geschlecht
- Entwicklungsstand des Kindes
- Erfahrungen des Kindes
- Persönlichkeit und Charakter des Kindes
- Andere Gesundheitsprobleme und Fitness des Kindes
- Lebensstil der Familie des Kindes
- Erziehung und Gewohnheiten des Kindes
- Vergangene und gegenwärtige Erlebnisse des Kindes

Ziel der Einzelintegration in unserem Kindergarten ist, die Entwicklung des Kindes zu fördern und den Kindern eine möglichst große Teilhabe am sozialen und persönlichen Geschehen des Kindergartens zu

ermöglichen. Deshalb versuchen wir, den günstigen Einfluss der personenbezogenen Faktoren und Umweltfaktoren zu nutzen, bzw. diese in diese Richtung zu beeinflussen.

## 8.6. Partizipation Eltern

Eltern sehen wir als Erziehungspartner im Dienst am Kind. Deshalb ist es uns wichtig, ihnen unsere Arbeit transparent zu machen. Jedoch soll hier der pädagogische „Schonraum“ der Kinder nicht gestört werden. In Offenheit, Freundlichkeit, Aufrichtigkeit und Wertschätzung bieten wir den Eltern auch unser pädagogisches Wissen an, um sie in ihrer Erziehungsarbeit zu unterstützen. Als aktiv teilnehmende Partner (Elternbeirat, Elternveranstaltungen) innerhalb des Kindergartenangebots schätzen wir die Unterstützung und Hilfe der Eltern. Um alle Eltern gleich zu behandeln und um ihnen die Orientierung am Kindergartengeschehen zu ermöglichen, sind viele Rahmenbedingungen festgeschrieben. Ein Abweichen von diesen Rahmenbedingungen ist nur situationsbedingt und in kleinem Rahmen möglich. Die Entscheidung über ein Abweichen liegt bei der Leiterin, die abwägt, ob die Kindertagesstätte dies auch leisten kann, um die Gleichbehandlung noch zu gewährleisten und den Ablauf des Kindergartengeschehens nicht zu stören. Diese Entscheidung wird bei tiefer liegenden Einschnitten mit dem Träger abgesprochen.

## 8.7. Interkulturelle Erziehung

Wir respektieren fremde Kulturen und begegnen diesen Menschen in Offenheit und Wertschätzung. Im Alltag versuchen wir entsprechend unseren Möglichkeiten einen kulturellen Austausch zu pflegen, so dass gegenseitige Toleranz, Begegnung und ein größtmögliches Miteinander entstehen kann. Wir bieten einen Ort an, an dem man unsere Kultur kennen lernen kann und Teilhabe darin erreicht

## 8.8. Integration

Individuen und Gruppen, die eher am Rand stehen oder ausgeschlossen werden, wollen wir sozial einbeziehen und für Teilhabe sorgen. Dies geschieht immer individuell basierend auf den ausschließenden Gegebenheiten wie z. B. Herkunft, Sprache, Status usw.

Damit wollen wir trotz gegebener Unterschiede eine Einheit im Umgang und Miteinander anstreben, bei der sich die beteiligten Menschen gleichberechtigt und gleich wertgeschätzt fühlen.

## 8.9. Geschlechtersensible Erziehung

Je nach kulturellem Hintergrund und Interaktion mit Anderen entwickelt das Kind eine soziale Geschlechteridentität. Es setzt sich damit auseinander, was es ausmacht, ein Mädchen oder ein Junge zu sein. So sind Kinder Empfänger von geschlechterspezifischen Botschaften der Gesellschaft (vermittelt durch Medien wie Bücher, Fernsehen, Filme, Computerspiele usw.). Ebenso sind sie Gestalter ihrer Geschlechtsidentität und positionieren sich entsprechend. Die Kinder sollen das andere Geschlecht in seinen vielfältigen Variationen als gleichwertig anerkennen, Gemeinsamkeiten in Begabungen, Fähigkeiten, Interessen und Vorlieben entdecken und geschlechter- und kulturbezogene Vorstellungen und Werte respektieren, jedoch auch kritisch hinterfragen.

## 8.10. Umgang mit Regeln

Je nach Situation und Entwicklungsstand der Kinder gestaltet sich die Teilhabe der Kinder am Prozess in der Einrichtung bzw. beim Erarbeiten von Regeln. Da uns wichtig ist, dass die Kinder sich mit ihrem Kindergarten identifizieren, versuchen wir, den Anteil an Teilhabe an der Alltagsgestaltung und der Alltagsverantwortung so hoch wie möglich zu gestalten. Damit hoffen wir, die Kinder zu motivieren. Allerdings ist es uns wichtig, dass ein Kind auch Regeln einhalten kann, bzw. sein Sozial- und Emotionalverhalten eine Regelbestimmung zulässt. Situative Regelvereinbarungen werden mit den betreffenden Kindern getroffen. Wir orientieren uns in für uns abgewandelter Form am Führungstilkontinuum nach Tannenbaum und Schmidt. (In der Aufzeichnung wird von Erzieherin gesprochen. Dies schließt die Kinderpflegerin mit ein.)

1. Die Erzieherin entscheidet und ordnet an. Das Kind führt die Anordnung aus ohne Rückfrage und Widerspruch.

Beispiel: Das Kind läuft beim Spaziergang über die vereinbarte Grenze hinweg. Erzieherin sagt: „Stopp, bleib stehen!“ Kind bleibt stehen.

2. Erzieherin entscheidet allein, ist aber bestrebt, das Kind von seinen Entscheidungen durch Information zu überzeugen.

Beispiel: Das Kind wirft seine Jacke auf dem Boden der Gardarobe. Erzieherin sagt: „Hänge bitte deine Jacke auf deinen Gardarobenhaken, sonst fällt man darüber.“

3. Die Erzieherin entscheidet allein; gestattet jedoch Rückfragen, um die Akzeptanz der Entscheidung zu fördern.

Beispiel: Die Erzieherin verlässt mit einer Kleingruppe den Gruppenraum. Ein Kind, das sie nicht mitnimmt fragt, warum es nicht mitdarf. Sie antwortet: Ich gehe mit den Kindern, die 5 Jahre alt sind in den Vorkurs. Du bist erst 4 Jahre alt. Deshalb kannst du da noch nicht mitgehen. Aber wenn ich wieder zurück bin, machen wir etwas miteinander.“

4. Die Erzieherin informiert die Kinder über die beabsichtigte Entscheidung. Die Kinder haben die Möglichkeit, ihre Meinung zu äußern, bevor sie die Entscheidung trifft.

Beispiel: Die Erzieherin möchte mit den Kindern „Katz und Maus“ spielen und teilt ihnen dies mit. Die Kinder meinen, dass sie lieber „Verstecken“ spielen möchten. Die Erzieherin hört sich den Vorschlag an und entscheidet dann.

5. Die Kinder und die Erzieherin entwickeln zusammen Vorschläge. Daraus wählt die Erzieherin dann aus.

Beispiel: Die Kinder sammeln Vorschläge, was sie alles basteln wollen. Die Erzieherin wählt dann aus, was umgesetzt wird.

6. Die Kinder entscheiden nachdem die Erzieherin zuvor das Problem dargestellt und die Grenzen des Entscheidungsspielraumes festgelegt hat.

Beispiel: Die Kinder wollen Tontöpfe bemalen. Die Erzieherin stellt die einzelnen Farben vor und schließt das Bemalen mit Holzstiften aus, da diese dafür nicht geeignet sind. Die Kinder wählen die zu benutzende Farbe aus.

7. Die Gruppe entscheidet; die Erzieherin fungiert als Koordinator und moderiert.

Beispiel: Die Kinder planen, was sie für Ostern gestalten wollen. Die Erzieherin sammelt die Vorschläge und passt auf, dass sich alle beteiligten Kinder äußern können. Sie fixiert die Vorschläge, die Kinder entscheiden.

## 8.11. Freispiel

Das Freispiel ist die Zeit, in der das Kind frei und selbstbestimmt spielt, was es innerhalb der angebotenen Möglichkeiten möchte. Das Freispiel wird in Kooperation mit den Kindern gestaltet. Zudem werden Spielmöglichkeiten angeboten, die die Entwicklung des Kindes unterstützen. In der Freispielzeit nach dem Morgenkreis wird das Gruppenkonzept geöffnet, so dass den Kindern die ganze Einrichtung zur Verfügung steht. Die Prinzipien des Spiels werden im Freispiel mit Leben erfüllt.

## 9. Basiskompetenzen

### 9.1. Personale Kompetenz

#### 9.1.1. Selbstwahrnehmung

Zur Selbstwahrnehmung gehören das Selbstwertgefühl und das positive Selbstkonzept. Das Selbstwertgefühl ist die Gabe des Menschen, seine Fähigkeiten und Eigenschaften zu bewerten. Die Grundlage dafür ist, dass sich das Kind in seinem ganzen Wesen angenommen und geliebt fühlt. Aus einem hohen Selbstwertgefühl entsteht Selbstvertrauen.

Das Selbstkonzept beinhaltet das Wissen der eigenen Leistungsfähigkeit in den verschiedenen Lernbereichen wie akademisches, soziales, emotionales und körperliches Selbstkonzept.

***Umsetzung in der Kindertagesstätte:***

Wir geben dem Kind ein ehrliches Feedback über sein Tun und Sein durch Lob, konstruktive Kritik und Motivation. Wir fordern die Kinder auf, sich selbst einzuschätzen und sich Dinge zuzutrauen.

### 9.1.2. Motivationale Kompetenz

Die motivationale Kompetenz besteht aus dem Autonomieerleben des Kindes, dem Kompetenzerleben, der Selbstwirksamkeit, der Selbstregulation, der Neugier und den individuellen Interessen.

***Umsetzung in der Kindertagesstätte:***

Das Kind erhält die Möglichkeit, selbst zu entscheiden, bzw. in der Gruppe abzustimmen (Autonomieerleben). Wir konfrontieren die Kinder mit Aufgaben, die sie bewältigen können, bzw. deren Schwierigkeitsgrad minimal über seinem Leistungsstand liegen (Kompetenzerleben). Wir stärken die Zuversicht und das Selbstvertrauen der Kinder, um ihren Mut, Ziele und Neues anzupacken, zu stärken. Ferner achten wir auf die Einhaltung von Regeln, da diese der Selbstwirksamkeit des Kindes Orientierung geben. Wir begleiten das Kind, wenn es seine Leistungen selbst bewertet und sorgen damit für einen angemessenen Maßstab. Wir fördern die Neugierde des Kindes, Neues zu entdecken und orientieren uns nach Möglichkeit mit unserem Angebot an seinen individuellen Interessen.

### 9.1.3. Kognitive Kompetenz

Zu den kognitiven Kompetenzen gehören die differenzierte Wahrnehmung, die Denkfähigkeit, das Gedächtnis, die Problemlösefähigkeit, die Phantasie und die Kreativität.

***Umsetzung in der Kindertagesstätte:***

Wir gestalten das Freispiel und verschiedene Angebote zu diesen Punkten. Siehe auch unter Ziele.

### 9.1.4. Physische Kompetenz

Dazu gehören die Übernahme von Verantwortung für Gesundheit und körperliches Wohlbefinden, die Fähigkeit zur Regulierung von körperlicher Anspannung und grob- und feinmotorische Kompetenzen.

*Umsetzung in der Kindertagesstätte:*

Siehe unter Ziele.

## 9.2. Kompetenzen zum Handeln im sozialen Kontext

### 9.2.1. Soziale Kompetenzen

Dazu gehört zum einen eine gute Beziehung zu Erwachsenen und Kindern, die durch Sympathie und gegenseitigem Respekt und Wertschätzung gekennzeichnet ist. Ferner zählen noch die Empathie (Einfühlungsvermögen) und Perspektivenübernahme, die Kommunikationsfähigkeit, die Kooperationsfähigkeit und das Konfliktmanagement dazu.

*Umsetzung in der Kindertagesstätte:*

Wir sind den Kindern Beispiel für unser Zusammenleben. Wir reden verbal und nonverbal zusammen und geben den Kindern auch Raum, sich mitzuteilen. Die Kinder übernehmen Tätigkeiten zusammen und selbständig. Konflikte werden aufgearbeitet und Lösungen gefunden.

### 9.2.2. Werte und Orientierungskompetenz

Für die Bildung von Werten und Orientierungskompetenz bedarf es der Werthaltung, der moralischen Urteilsbildung, der Unvoreingenommenheit, der Solidarität und der Sensibilität für und Achtung von Andersartigkeit und Anderssein.

*Umsetzung in der Kindertagesstätte:*

Wir sind Vorbild für die Kinder, damit sie unsere Werte übernehmen können. Durch Geschichten, Bücher, andere Medien und Erleben schult das Kind seine moralische Urteilsbildung. Die Kinder gehen offen und unvoreingenommen auf unsere und fremde Kulturen zu und eignen sich Kenntnisse darüber an. Dazu ermöglichen wir Kindern aus anderen Ländern, von ihrer Kultur zu berichten. Unsere Werte und unser Kulturgut und Brauchtum werden den Kindern nahegebracht. Die Kinder lernen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der einzelnen Persönlichkeiten, Fähigkeiten und Fertigkeiten kennen und können damit umgehen.

### 9.2.3. Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme

Die Verantwortungsübernahme gliedert sich in den Bereich für das eigene Handeln und in die Verantwortung anderen Menschen, der Umwelt und Natur gegenüber.

*Umsetzung in der Kindertagesstätte:*

Die Kinder erleben, dass sie für ihr Verhalten und Erleben verantwortlich sind und dass sie sich in ihrem Verhaltensrepertoire entscheiden können, welches Verhalten sie zeigen. Uns ist es wichtig, dass die Kinder lernen, sich für Schwächere, Benachteiligte und Unterdrückte einzusetzen in der Kindertagesstätte und in ihrem näheren und weiteren Lebensumfeld. Durch Naturerleben erleben die Kinder die Schönheit und Schutzbedürftigkeit der Umwelt und Natur und achten diese durch angemessenes Verhalten.

### 9.2.4. Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe

Darunter fallen die Punkte: Akzeptieren und einhalten von Gesprächs- und Abstimmungsregeln und Einbringen und Überdenken des eigenen Standpunkts.

*Umsetzung in der Kindertagesstätte:*

Die Kinder wählen am Anfang des Kindergartenjahres in jeder Gruppe aus den Reihen der Vorschulkinder einen Gruppensprecher und Stellvertreter. Diese treffen sich regelmäßig mit der Leiterin, um verschiedene Punkte einzubringen, zu besprechen, zu entscheiden oder in die Gruppe zu tragen. Dort werden dann Entscheidungen getroffen, die die Gruppensprecher wieder zusammentragen und weiter bearbeiten.

## 9.3. Lernmethodische Kompetenz – Lernen wie man lernt

Dazu gehören folgende Kompetenzen:

- Kompetenz, neues Wissen bewusst, selbst gesteuert und reflektiert zu erwerben
- Kompetenzen, erworbenes Wissen anzuwenden und zu übertragen
- Kompetenzen, die eigenen Lernprozesse wahrzunehmen, zu steuern und zu regulieren

*Umsetzung in der Kindertagesstätte:*

Die in der Kindertagesstätte behandelten Themen orientieren sich an den Wünschen der Kinder bzw. am Jahreskreis und seinen Themengebieten. Dazu bieten wir den Kindern verschiedene

Lerninhalte an, die sich aus den Themen bzw. sich am Optimierungspotential der Kinder ergeben. Das eingeführte Material wird dann den Kindern im Freispiel zur weiterführenden Beschäftigung angeboten. Wichtig ist, dass das Kind in seinem Lernen eigenaktiv ist.

## 9.4. Kompetenter Umgang mit Veränderungen

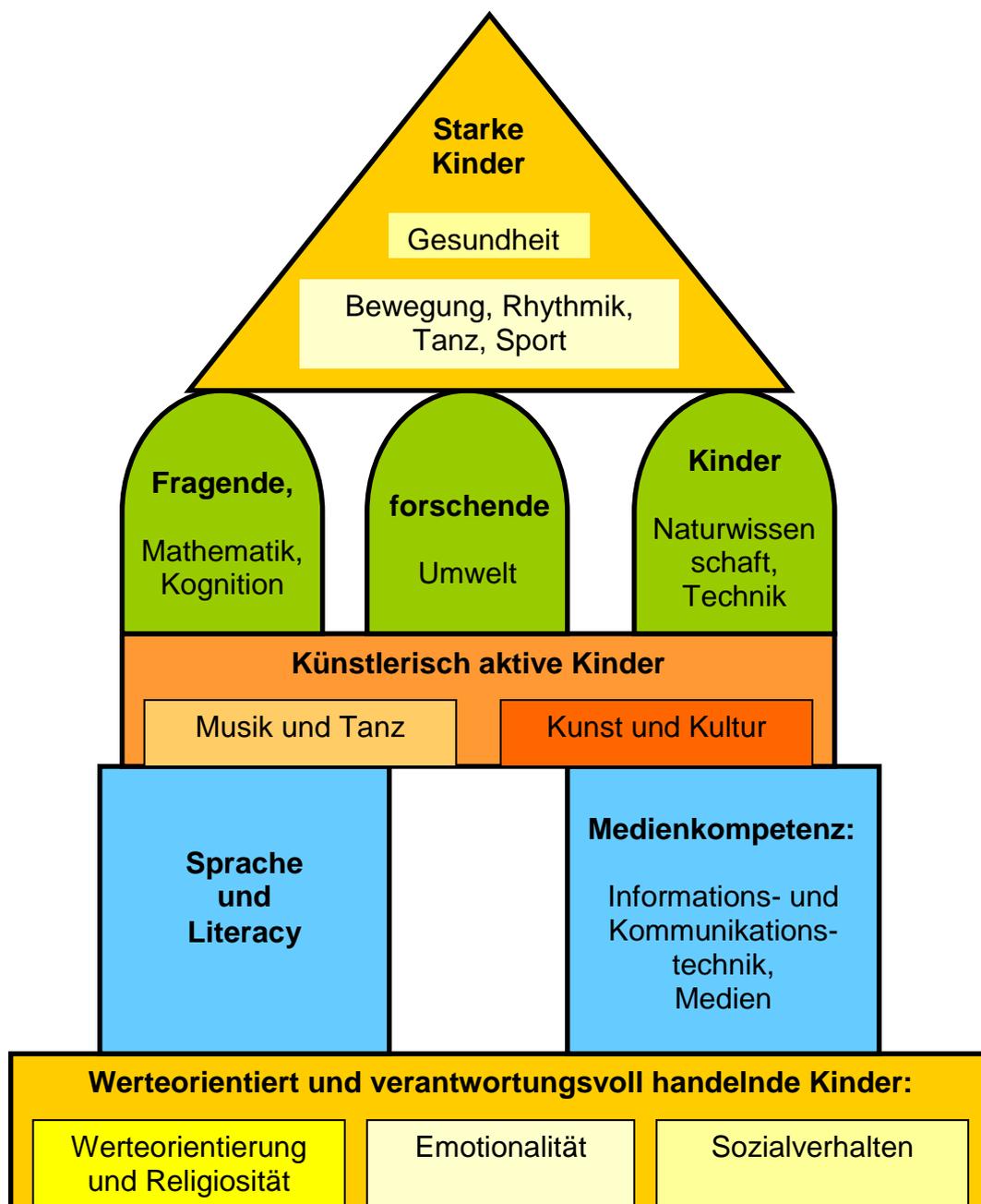
Die Resilienz oder Widerstandsfähigkeit ist die Grundlage für positive Entwicklung, Gesundheit, Wohlbefinden und hohe Lebensqualität und damit der Grundstein mit individuellen, familiären und gesellschaftlichen Veränderungen kompetent umzugehen. Diese Kompetenz zeigt, dass das Kind diese Veränderungen durch besondere Bewältigungs- und Anpassungsleistungen erfolgreich meistern kann.

### ***Umsetzung in der Kindertagesstätte:***

Für die Resilienzbildung bedarf es der anderen Basiskompetenzen. Besonders steht auch die Förderung für eine optimistische Lebenseinstellung, positives Denken, Förderung von Interessen und Talenten, Spiritualität und religiöser Glaube und körperliche Gesundheitsressourcen im Zentrum. Zudem versuchen wir dem Kind im Sinne einer Transferstärke Freude an Neuem und Sinnhaftigkeit des Neuen zu vermitteln, die dann in kleinen Schritten erarbeitet wird. Das Kind wird ermutigt, sich von Rückschlägen nicht entmutigen zu lassen, sondern dran zu bleiben. Dabei soll das Kind auch einen positiven Selbstdialog entwickeln und Fortschritte anerkennen.

## 10. Bildungs- und Erziehungsziele und ihre methodische Umsetzung

### 10.1. Bildungsbereiche



Die Bildungsbereiche werden in den entsprechenden Funktionsräumen aufgegriffen und erarbeitet.

## 10.2. Sprachliche Bildung und Förderung

In der Oase (dem Raum der Stille) stehen Bilderbücher und Tonies für die Kinder bereit. Zudem werden oft dem Alter entsprechende fortlaufende Geschichtenbücher in der Stammgruppe vorgelesen (z. B. Räuber Hotzenplotz). Durch Lieder und Fingerspiele erleben die Kinder einen ersten Kontakt zu Lyrik. Gerne bieten wir auch Kamishibai oder Tischtheater für die Kinder an. Da wir einen guten Kontakt zu

den Kindern haben, ergeben sich jeden Tag viele Sprechkanäle, bei denen die Kinder ganze Sätze bilden und auch den Wortschatz erweitern. Dies geschieht auch durch Sprachspiele.

Ein Highlight bildet auch ein Theaterbesuch für die Vorschulkinder.

### 10.3. Vorkurs Deutsch

Für alle Kinder mit Migrationshintergrund bieten wir den Vorkurs Deutsch an. Zusammen mit einer Lehrerin der Grundschule Prüfening, unserer Kooperationschule, gestalten wir Sprachfördereinheiten, die auf die Einschulung vorbereiten sollen.

## 11. Weitere Methoden der pädagogischen Arbeit mit Kindern

### 11.1. Umsetzung der Partizipation

Die Kinder wählen am Anfang des Kindergartenjahres in jeder Gruppe aus den Reihen der Vorschulkinder einen Gruppensprecher und Stellvertreter. Diese treffen sich regelmäßig mit der Leiterin, um verschiedene Punkte einzubringen, zu besprechen, zu entscheiden oder in die Gruppe zu tragen. Dort werden dann Entscheidungen getroffen, die die Gruppensprecher wieder zusammentragen und weiter bearbeiten

### 11.2. Antwortbereitschaft gegenüber Kindern

Wir sehen uns als offene Gesprächspartner für die Kinder, die sich ihren Fragen stellen und immer ansprechbar sind für sie. Dabei holen wir sie in ihren sprachlichen Fähigkeiten ab und versuchen diese im miteinander sprechen zu fördern. In den Gesprächen wird auf homogene Sprachebenen (verbal, nonverbal und paraverbal) geachtet.

### 11.3. Tagesgestaltung und –struktur

7:00 – 8:30 Uhr

**Bringzeit:**

Die Kinder werden entsprechend des Betreuungsvertrages in den Kiga gebracht.

8:30 – 12:30 Uhr

**Pädagogische Kernzeit:**

Alle Kinder sind anwesend. Bringen und Holen der Kinder ist nicht möglich. Durch Freispiel, Angebote bzw. Projektaktivitäten werden die Kinder gefördert.

11:30 – 12:15 Uhr

**Mittagszeit:**

Mittagessen für die Kinder, die dafür angemeldet wurden. Die Kinder, die nicht essen, spielen weiter. Danach trifft man sich zum Mittagkreis.

12:45 – 15:00 Uhr

**Zeit der Mittagruhe:**

Die jüngeren Kinder und die älteren Kinder, deren Eltern dies wünschen, gehen zur Mittagruhe. Die älteren Kinder, die nicht ruhen, dürfen frei spielen.

Ab 12:30 – 17:00 Uhr

**Abholzeit:**

Die noch verbliebenen Kinder werden abgeholt. Parallel dazu gibt es Spiel- und Angebotsphasen.

## 11.4. Bedeutung des Spiels / Freispiels

Das Spiel ist die ureigenste Ausdrucksform des Kindes. Von Anfang an setzt sich das Kind über das Spiel mit sich und seiner Umwelt auseinander. Das Spiel zeichnet sich insbesondere durch zwei Kriterien aus, nämlich die Zweckfreiheit der Spielhandlung und Veränderung des Realitätsbezugs durch das Spiel. Im Spiel wird eine eigene Realität im Denken und Handeln konstruiert – bis zu den Grenzen der

eigenen Fantasie ist alles möglich. In vielen ihrer Spiele spielen Kinder symbolisch und vereinfacht das Leben in Ausschnitten nach, die Erwachsenen- und Medienwelt liefern ihnen hierfür Vorlagen. Im Spiel können sie ihre Alltagseindrücke schöpferisch verarbeiten, sich das Leben mit eigenen Mitteln handhabbarer machen. Spiel- und Lebenswelt sind damit eng verknüpft. Das Spiel hilft Kindern, in die Gesellschaft hineinzuwachsen, Kompetenzen zu erwerben und eine eigene Identität zu entwickeln. Das Spiel variiert je nach Alter, Entwicklungsstand, Interessen und Bedürfnissen des Kindes. Es ist Ausdruck der inneren Befindlichkeit des Kindes und seines Erleben. Mit jedem Lebensjahr entwickelt das Kind zunehmend komplexere Spielformen. Die Entwicklung des Spielverhaltens und der Spielfähigkeit der Kinder hängt – ebenso wie die Lernfähigkeit – von vielen Faktoren ab, so insbesondere von den Spielmaterialien und der Unterstützung seitens der Erwachsenen. Sie ist daher individuell zu beobachten.

Spielen und Lernen sind keine Gegensätze, sondern zwei Seiten derselben Medaille, haben mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede – beide stellen eine Beziehung zur Umwelt her und streben nach Einsicht und Sinn. Zugleich sind sie eng miteinander verknüpft. Freie Spielprozesse sind immer auch Lernprozesse, denn Kinder lernen zumindest beiläufig durch Spielen. Das Spiel ist die elementare Form des Lernens.

### 11.5. Bedeutung der Gruppe

Die Gruppe ist das soziale Netz des Kindes, in der es Zugehörigkeit, Geborgenheit und Sicherheit erfährt. Ebenfalls ist sie ein Ort, in dem das Kind sich mit seinen entwickelten Fähigkeiten und Fertigkeiten erlebt und grundlegende Erfahrungen seiner Person in der Interaktion mit anderen macht. Nach dem Morgenkreis wird die Stammgruppe aufgelöst. Die Kinder finden sich in Interessens- und Fördergruppen zusammen bis zum Mittagkreis.

### 11.6. Angebotskonzept

Wir arbeiten für eine gewisse Zeit des Tages gruppenübergreifend, also „offen“. Die Angebote finden in der Freispielzeit statt.

Das Team plant in der wöchentlichen Teamsitzung die Angebote und legt auch gegebenenfalls die Altersgruppe fest, für die das Angebot gedacht ist. Wir orientieren uns bei den Angeboten an den unterschiedlichen Bildungsbereichen des BEP. In unseren Listen halten wir fest, welches Kind bei welchem Angebot teilgenommen hat. Die Kinder entscheiden überwiegend selbst, an welchem Angebot sie teilnehmen wollen. So ist die Motivation der Kinder größer. Manchmal jedoch entscheidet

auch das Personal, welche Kinder teilnehmen sollen. Welche Angebote stattfinden, wird den Kindern im Morgenkreis vorgestellt.

### 11.7. Projektarbeit

Projekte bieten den Kindern ein umfassendes Lernfeld. Die Themen orientieren sich an den Interessen der Kinder und werden von ihnen abgestimmt. Für die inhaltliche Gestaltung der Projekte bringen die Kinder Ideen ein und helfen bei der Planung und Durchführung mit.

### 11.8. Raumkonzept

Jedes Kind gehört im Kindergarten zu einer Stammgruppe mit den Namen blau, grün, rot und gelb. Unsere Gruppenräume sind als Funktionsräume gestaltet.

Es gibt die Spielekiste (Regelspiele) mit Oase der Stille und Muße und Kletterwald, das Rollenspielzimmer, der Baustelle und dem Atelier. Wenn wir nach dem Morgenkreis unser offenes Konzept leben, bewegen sich die Kinder innerhalb der Funktionsräume. Die Kinder melden sich von ihrer Stammgruppe ab, indem sie ihren Magneten (in Gruppenfarbe und mit Foto) nehmen und ihn an der Türe des besuchten Raumes pinnen. So wird eine Überfüllung des Raumes verhindert. Gleichzeitig ist prüfbar, wo das Kind gerade spielt.

### 11.9. Partizipation beim Essen

Das warme Mittagessen wird in der Stammgruppe eingenommen. Dazu wird der Tisch mit den Kindern gedeckt. Nach dem gemeinsamen Tischgebet wird das Essen am Platz verteilt. Situativ holen die Kinder die Schüsseln an ihren Tisch und schöpfen sich das Essen selbständig auf den Teller. Wenn die Kinder gegessen haben, räumen sie ihren Teller ab.

### 11.10. Ruhepausen

In der Oase können sich die Kinder zurückziehen, träumen oder ruhigen Aktivitäten hingeben. Wer ein Nickerchen machen möchte, kann dies dort gerne tun. Da viele Kinder mittags nicht mehr schlafen, wird der Mittagsschlaf situativ gelöst.

## 11.11. Sauberkeitserziehung

Kinder, die noch nicht sauber sind, werden gewickelt. Die Windelutensilien bringt man von zu Hause mit. Wir motivieren die Kinder, das WC auszuprobieren und auf die Windel zu verzichten bis es zuverlässig geht. Wir sehen aber auch die Verantwortung der Eltern, diesen Bereich zu Hause in Erstverantwortung abzudecken.

## 12. Gestaltung von Übergängen – Transitionen

### 12.1. Übergang von der Familie in den Kindergarten

#### Fragen zur Ausgangssituation

- Ist das Kind gewöhnt, mehrere Bezugspersonen zu haben?
- Wie gefestigt ist die Emotionalität des Kindes?
- Aus welchem sozialen Kontext kommt das Kind?
- Wo steht das Kind in seiner ganzheitlichen Entwicklung?
- Können sich die Eltern vom Kind trennen?
- Wie sehr vertrauen die Eltern dem Kindergartenteam und akzeptieren die Kindergartenregeln?
- Unter welchem Druck geben Eltern morgens ihr Kind ab (Berufstätigkeit usw.)?

#### Reaktion der Kindertagesstätte

Im Kindergartenbereich gibt es einen Schnuppertag für die Kinder, um festzustellen, ob sich das Kind lösen kann oder nicht. Ebenfalls wird geklärt, dass eine stundenweise Eingewöhnung durchgeführt wird mit entsprechenden kleinen Verweilschritten. Wir versuchen, dem Kind ein älteres Kind als „Coach“ zur Seite zu stellen, um so eine erste Freundschaft anzubahnen, die dem neuen Kind Sicherheit gibt. Ebenfalls versuchen wir auf Stärken und Vorlieben einzugehen, um dem Kind Selbstvertrauen zu schenken. Wir sind auf jedem Fall für das Kind da.

### 12.2. Übergang vom Kindergarten in die Schule

#### Fragen zur Ausgangssituation

- Wo steht das Kind in seiner Entwicklung?
- Wie sehen die Eltern die Einschulung ihres Kindes?
- Welche Schule wird das Kind besuchen?

## Reaktion des Kindergartens

Der Kindergarten fördert das Kind mit dem Tag des Eintritts, damit es Fähigkeiten und Fertigkeiten für die Schule entwickeln kann. Im letzten Jahr gibt es noch zusätzliche Aktivitäten. Dies sind z. B.: „Vorkurs Deutsch“ für Migrantenkinder, die eine Unterstützung der Sprachentwicklung brauchen, die Bearbeitung von „Vorschulkinderaktivitäten“ und deren vertiefte bildliche Dokumentation über den Entwicklungsstand des Kindes und als Vorbereitung, eine Aufgabe in logischen Schritten vollständig zu Ende zu führen. Aus den Reihen der Vorschulkinder werden die Gruppensprecher gewählt, die dann Dinge entscheiden oder die Entscheidung in den Gruppen moderieren. Den Eltern bieten wir jederzeit die Möglichkeit für ein Gespräch und helfen gerne weiter bei Fragen rund um die Einschulung.

Durch frühzeitige Besuche in der Schule und gemeinsame Aktivitäten mit der Schule versuchen wir, den Kindern eine evtl. Scheu davor zu nehmen, sie neugierig darauf zu machen und ihr Selbstvertrauen zu stärken.

## 12.3. Familiäre Transitionen

Auch in der Familie kann das Kind Übergänge erleben, z. B. wenn es in eine andere Geschwisterkonstellation rutscht, weil noch ein Kind geboren wird; wenn Eltern sich trennen; wenn Eltern neue Partnerschaften eingehen; wenn sich die wirtschaftliche Situation des Kindes ändert; wenn ein Todesfall in der Familie eintritt usw. Hier unterstützen wir das Kind, sich mit der neuen Situation auseinander zu setzen, Befindlichkeiten und Emotionen darüber zuzulassen und sich darüber zu äußern und für sich Wege im Umgang mit der neuen Situation zu finden. Begleitend nutzen wir hier zunächst die Beziehung, die das Kind zum pädagogischen Team hat und entsprechend der Individualität des Kindes pädagogisches Material, das den Umgang damit anregt. Dies können z. B. Gespräche, Bücher, andere Kinder in der gleichen Situation, Malen, Bewegung, Musik usw. sein.

## 13. Beobachtung und Dokumentation der kindlichen Entwicklung

### 13.1. Formen und Methoden

Die Entwicklung des Kindes wird über Dokumentation oder Beobachtung festgehalten. Dies geschieht mit

- Sismik – ein Beobachtungsbogen zur Feststellung des Sprachstandes von Kindern mit Migrationshintergrund

- Seldak – ein Beobachtungsbogen zur Feststellung des Sprachstandes von Kindern mit Muttersprache Deutsch
- Perik – ein Beobachtungsbogen zur Feststellung der sozial-emotionalen Entwicklung und Resilienz der Kinder
- Einschätzungsbogen – ein in der Einrichtung erarbeiteter Bogen zur Vorbereitung von Elterngesprächen
- Freie Beobachtung – Schlüsselerlebnisse werden frei dokumentiert

Eine Sonderform der Dokumentation stellt das Portfolio dar. Darin werden die Entwicklungen durch Fotos, Texte oder Werke der Kinder u. ä. aufgezeichnet. Dieser Ordner ist auch Grundlage für das Entwicklungsgespräch. Für diesen Ordner und seinen Inhalt ziehen wir am Anfang des Kindergarten-Jahres 10,- € ein.

## 13.2. Auswertung

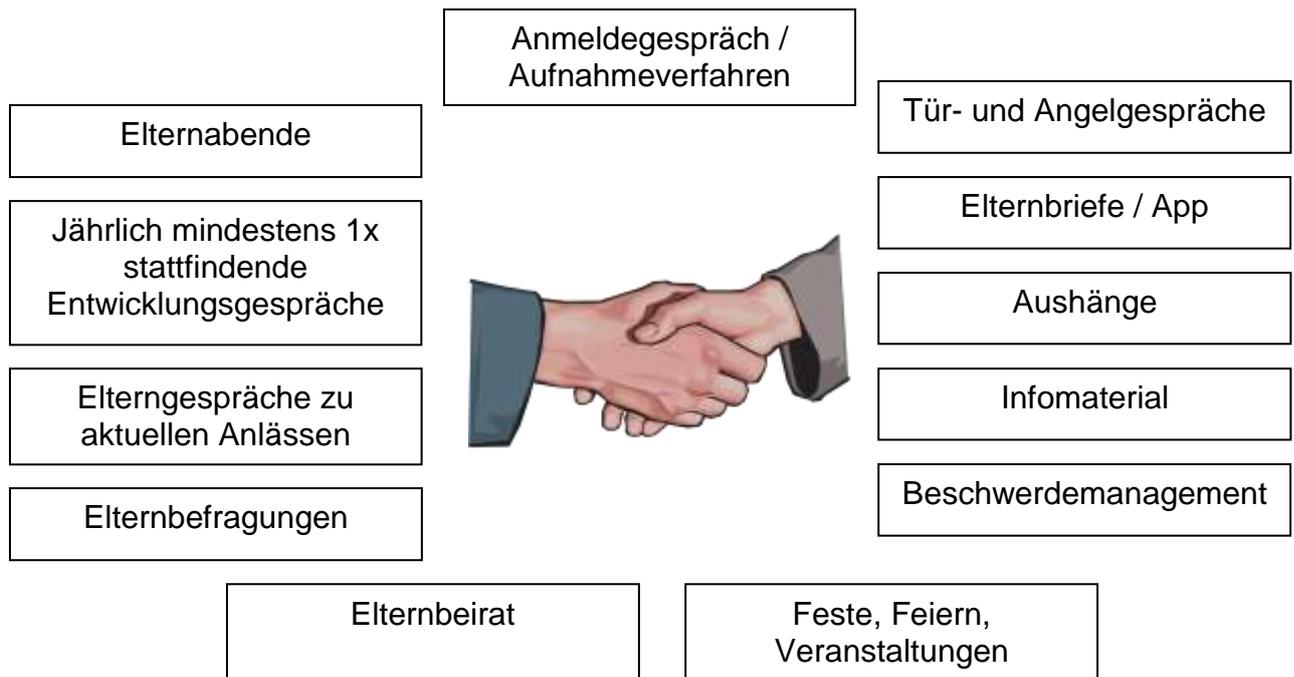
Die Dokumentationen werden entsprechend der Anleitungen der Bögen ausgewertet. Danach wird das Ergebnis zusammengetragen, um ein ganzheitliches Bild zu erlangen. Dabei werden auch die Sichtweisen der Kolleginnen ausgetauscht. Das Ergebnis wird im Einschätzungsbogen festgehalten und den Eltern im Entwicklungsgespräch vorgestellt und mit der Sichtweise der Eltern verglichen. Ziel dabei ist, festzustellen, ob das Kind einen erhöhten Förderbedarf hat und wie man diesem nachgehen kann.

## 14. Partnerschaftliche Kooperation mit den Eltern

### 14.1. Ziele und Formen der Zusammenarbeit und Elternpartnerschaft

Ziel der partnerschaftlichen Kooperation ist, eine vertrauensvolle Basis zu begründen, die dem Kind Sicherheit schenkt, sich zu öffnen und zu entwickeln. Dazu gehört ein freundlicher, klarer und offener Umgang, der Eltern auf ihrem Erziehungsweg begleitet und sie dabei unterstützt, versteht und berät. Damit begründet sich eine große Transparenz, die Eltern ermöglicht, dieses Vertrauen zu schenken und auch uns diese Transparenz zu schenken.

Folgende Formen der Elternarbeit sind bei uns zu finden:



## 14.2. Anmeldegespräch

Ziel ist, die Betreuungswünsche der Eltern zu klären. Ferner bekommen Eltern einen ersten Eindruck über die Einrichtung und ihre konzeptionelle Einrichtung. Die Eltern schließen nach der Platzzusage einen Vertrag über die Betreuungskonditionen.

## 14.3. Elternabende

Der Elternabend dient zur Informationsweitergabe und zur Weiterbildung der Eltern. Das Thema des Elternabends wird vom Team ausgewählt und dem Elternbeirat vorgestellt. Eltern können gerne dazu Wünsche äußern.

## 14.4. Entwicklungsgespräche

Entwicklungsgespräche dienen dem Austausch von Eltern und pädagogischem Personal über den Entwicklungsstand des Kindes. Bei Optimierungspotentialen wird ein gemeinsames Vorgehen evtl. unter Einbeziehung von unterstützenden Maßnahmen durch Dritte festgelegt. Eltern sollen so in ihrer Erziehungsrolle gestärkt werden.

## 14.5. Elterngespräche aus aktuellem Anlass

Für Wünsche, Anregungen und Hinterfragungen stehen wir den Eltern gerne zeitnah zur Frage zur Verfügung.

## 14.6. Elternbefragung

Um unser Angebot an den Bedürfnissen von vielen Eltern anpassen zu können, ist uns ihre Meinung wichtig. So wird einmal im Jahr eine schriftliche Befragung durchgeführt. Die Ergebnisse werden in der App veröffentlicht. Ferner wird versucht, die Ergebnisse innerhalb unserer Qualitätsentwicklung einzuarbeiten.

## 14.7. Elternbeirat

Der Elternbeirat ist ein Gremium zur Interessensvertretung der Eltern. Zudem unterstützt er die Arbeit des pädagogischen Teams nach den Interessen des Hauses. Unser Elternbeirat besteht aus 8 stimmberechtigten Mitgliedern. Er wird am Anfang des Kindergartenjahres, spätestens bis zum 31.10., gewählt. Das Prozedere der Wahl wird mit dem Elternbeirat bzw. seiner/m Vorsitzenden abgesprochen. Am Ende seiner Amtszeit (in der Regel bei der Neuwahl) stellt der Elternbeirat seine Arbeit mittels eines Rechenschaftsberichts dar.

Der Elternbeirat gestaltet eigene Projekte. Zudem hilft er bei Festen und Veranstaltungen der Kindertagesstätte bei der Organisation und Durchführung mit. Der Träger gewährt ihm ein Mitspracherecht (kein Entscheidungsrecht) bei relevanten Themen, z. B. der Gestaltung der Elternbeiträge oder der Öffnungszeiten.

## 14.8. Feste und Feiern

Viele Feste und Feiern wären nicht möglich, wenn Eltern uns nicht in der Organisation, Durchführung und Reflexion unterstützen würden. Außerdem sind Feste und Feiern auch eine Möglichkeit, ein herzliches Miteinander zu pflegen. Auch bei Veranstaltungen freuen wir uns über das Engagement der Eltern. Gerne nehmen wir auch Ideen dafür an.

## 14.9. Elternbriefe

Elternbriefe informieren über Termine und Inhalte aus unserer täglichen Arbeit. Sie werden in die Kita-App eingestellt. Die Eltern sind verpflichtet, sich in der App zu registrieren und den Brief zur Kenntnis

zu nehmen. Ebenso finden die Eltern den Terminkalender des Kindergartens und den Speiseplan in der App. Für Rückfragen stehen wir gerne zur Verfügung.

## 14.10. Aushänge

Aushänge in Form von Plakaten und Kurzmitteilungen hängen in der Regel an den Gruppeninfotafeln, an der Elterninfowand im Eingangsbereich.

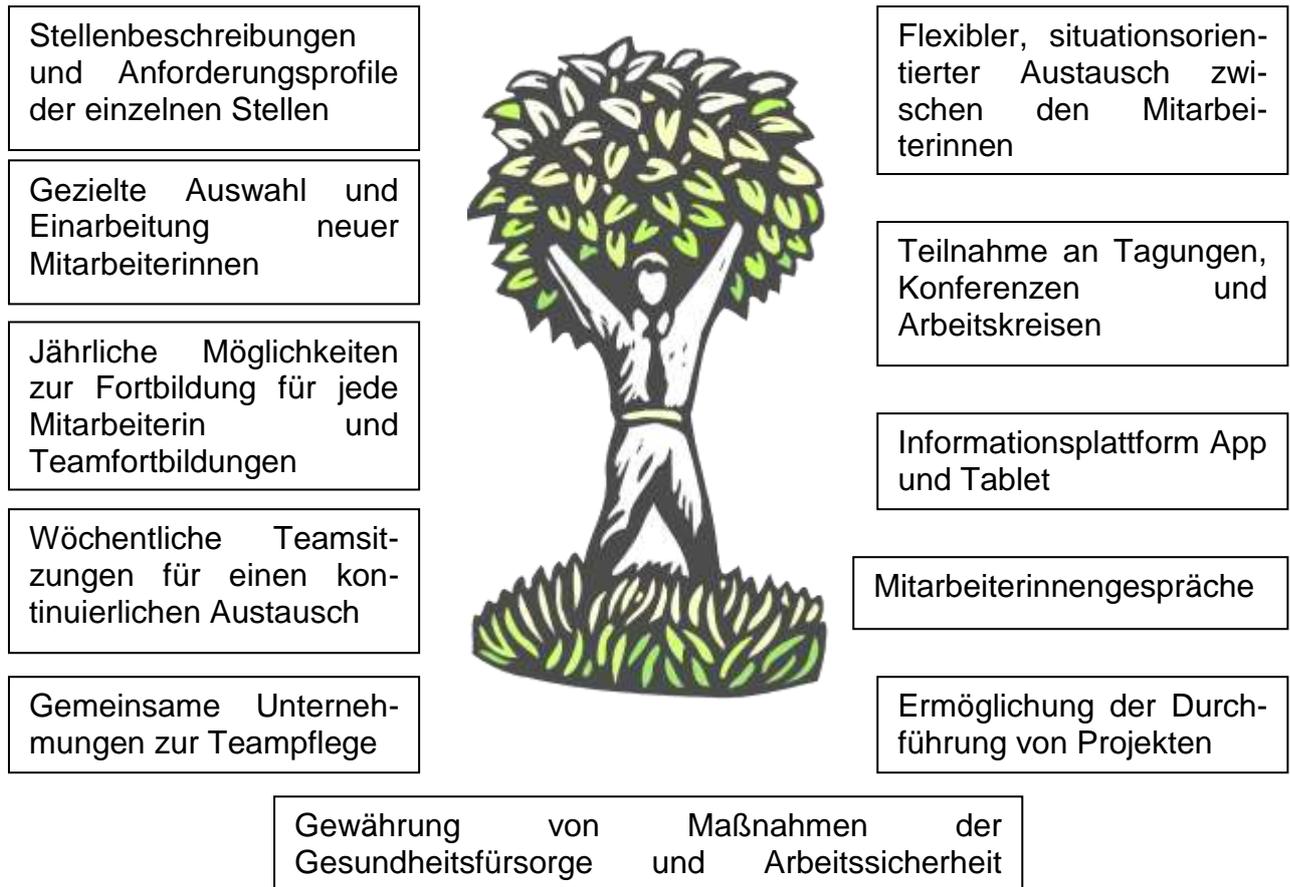
## 14.11. Antwortverhalten gegenüber Eltern

Fragen der Eltern werden nach Möglichkeit sofort beantwortet. Bei größeren Fragestellungen wird ein Gesprächstermin vereinbart. Je nach Inhalt werden dazu Recherchen für die Antwortfindung durchgeführt.

# 15. Ressourcenmanagement

## 15.1. Human Resource

Die wichtigste Ressource eines sozialen Dienstleistungsangebots sind die Menschen, die ihre Arbeitskraft, ihre Ideen und Ideale und ihr Charisma einbringen. Deshalb gilt dem Team des Hauses als humanes Kapital ein besonderes Augenmerk. Die gute Atmosphäre und Pädagogik, die hier gelebt werden, basieren auf ein besonderes Maß an menschlicher und fachlicher Kompetenz aller Mitarbeiterinnen. Um diese Kompetenz und die Motivation, diese Kompetenz zu leben, und damit die pädagogische Qualität zu gewährleisten gibt es folgende Instrumente:



## 15.2. Partnerschaften

### 15.2.1. Interne Partnerschaften

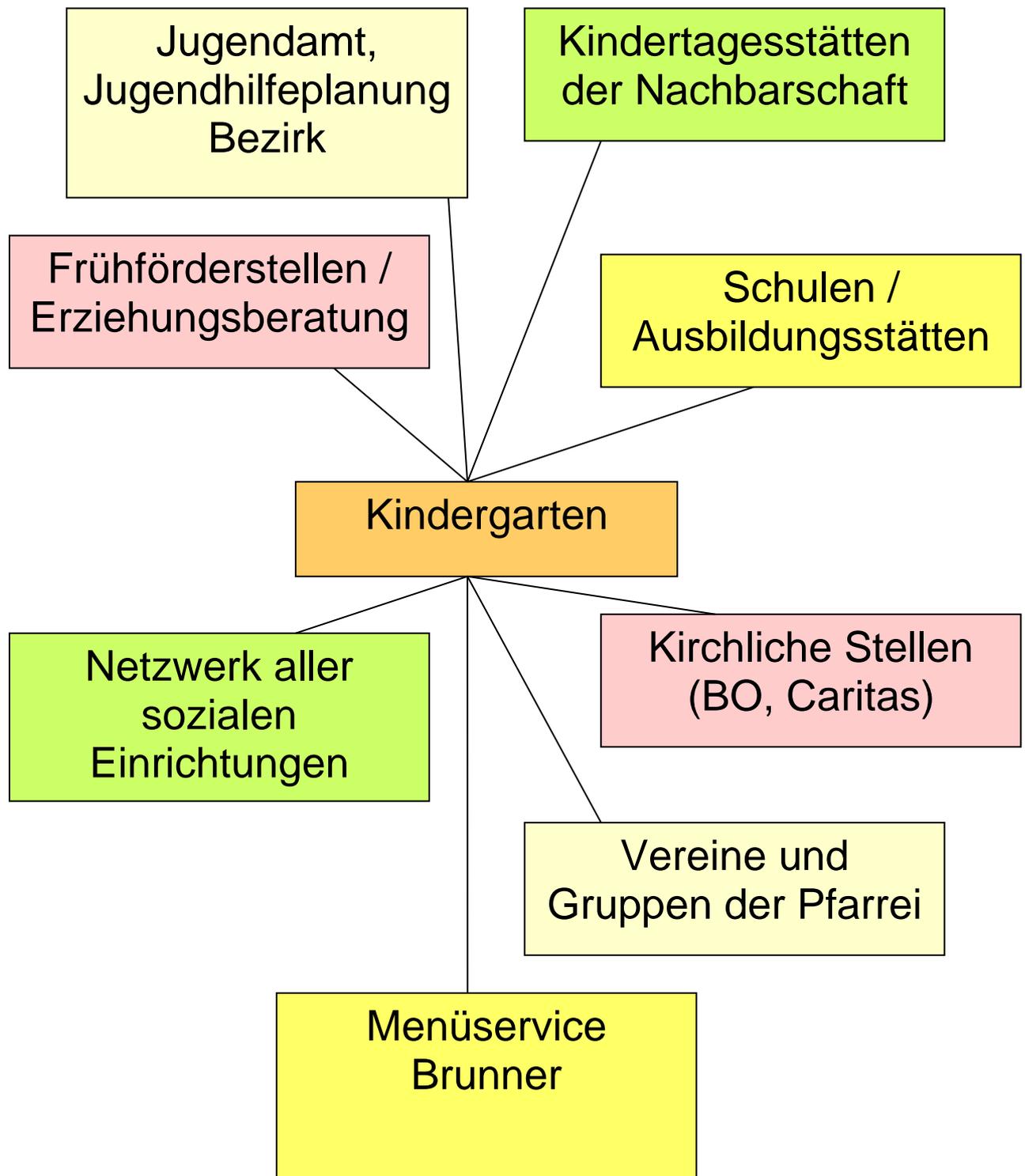
Dazu zählen die Eltern. Eltern betrachten wir nicht nur als unsere Kunden, sondern auch als unsere Partner. Partner sind Eltern in erster Linie, wenn beide Parteien, Eltern und Erzieher, das Kind und seine Entwicklung positiv begleiten. Eltern sind aber noch in einer anderen Weise unsere Partner. Sie stellen gerne ihre Ideen, Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Verfügung, so dass diese Ressource oft eine wichtige Unterstützung bei verschiedenen Aktivitäten (z. B. Festen), deren Planung, Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung bedeutet. Ohne die Mithilfe von Eltern wäre z. B. ein Sommerfest niemals zu verwirklichen.

Deshalb begegnen wir unseren Eltern immer offen, freundlich und zu einem konstruktiven Austausch bereit.

### 15.2.2. Externe Partnerschaften

Unsere Partner sind hier Outsourcingpartner (Menüservice Brunner, Facility-Management Simnica), Vereine und Gruppen der Pfarrei, Netzwerkpartner (In Migra Kids, Netzwerk Autismus, usw.), Nachbarn, öffentliche Stellen, Dachverbände und Aufsichtsbehörden. In der Grafik kann man einige dieser Partner finden.

Unseren Partnern begegnen wir in Offenheit, Ehrlichkeit, Anerkennung und Freundlichkeit. Wir freuen uns an Gemeinsamkeiten und akzeptieren auch Unterschiede. In dem Maße, in dem wir uns Hilfe und Unterstützung von unseren Partnern erwarten, versuchen wir, wenn nötig und wir dies leisten können, diese Unterstützung zu erwidern. Unsere Partner unterstützen nicht nur durch ihre Mitarbeit und Mithilfe unser Dienstleistungsangebot, sondern sind für uns auch ein wichtiger Pfeiler für unsere Öffentlichkeitsarbeit und damit für ein positives Bild unserer Einrichtung in der Öffentlichkeit.



## 15.3. Information und Wissen

### 15.3.1. Fortbildungswahl

Um die pädagogische Qualität zu halten, ist es wichtig, sich fortzubilden. Deshalb genehmigt der Träger jeder pädagogischen Mitarbeiterin 3 Fortbildungstage, für die er die Tagungskosten übernimmt und sie vom Dienst freistellt. Bei Fortbildungen, die diesen Rahmen sprengen, kann er von der Mitarbeiterin eine zeitliche (Überstunden) oder / und finanzielle Eigenbeteiligung verlangen, wenn er diese Fortbildung nicht selbst anordnet. Die Fortbildungsinhalte suchen die Mitarbeiterinnen in Absprache mit der Leiterin aus. Nach der Genehmigung durch die Leiterin werden die Fortbildungen mit dem Träger besprochen und von ihm abschließend genehmigt. Bei Absage eines Fortbildungsanbieters kann eine neue Fortbildung im gleichen Zeit- und Finanzrahmen gesucht werden. Konferenzen und Tagungen bei den Aufsichtsbehörden, beim Dachverband (Caritas) bzw. beim bischöflichen Ordinariat sind Pflichtveranstaltungen, für die die entsprechenden Mitarbeiterinnen dienstfreigestellt werden. Bei Praktikanten gilt die von der Ausbildungsstätte vorgeschriebene Anzahl von Seminartagen.

### 15.3.2. Verwertung von Fortbildungsinhalten

Nach der Teilnahme an Fortbildung organisiert die Mitarbeiterin ein Fortbildungsmeeting. Hier trifft sich das Team bzw. Teilteam und wird von den Fortbildungsinhalten informiert. So vermeidet man einen unterschiedlichen Wissensstand des Teams zu einem Thema und eine evtl. unnötige Doppelbuchung von Fortbildungen. Unterlagen von Fortbildungen werden kopiert und in einem Ordner gesammelt, so dass jede Mitarbeiterin die Möglichkeit auf Zugriff hat. Bei besonderem Interesse bzw. Wichtigkeit können diese Unterlagen auch für jeden kopiert werden. Die Teilnehmerin der Fortbildung überlegt auch praktische Umsetzungsmöglichkeiten für Fortbildungsinhalte und initiiert evtl. eine Projektgruppe.

Über die Inhalte von Tagungen und Konferenzen wird in der Teamsitzung berichtet.

### 15.3.3. Fachzeitschriften / Literatur

Fachzeitschriften stehen jeder Mitarbeiterin zur freien Verfügung. Die Fachliteraturbibliothek wird regelmäßig erweitert. Über relevante Informationen aus Zeitschriften und Büchern wird in den Teamsitzungen informiert. Diese Informationen dienen dazu, die eigene Arbeit zu reflektieren und weiter zu entwickeln.

## 16. Maßnahmen der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung

### 16.1. Qualitätspolitik

Gemäß den Grundsätzen unseres Leitbildes wollen wir Eltern und Kindern ein Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsangebot bieten, das sich aus den Bedürfnissen und Erfordernissen entwickelt. Im Vordergrund aller qualitativen Entwicklung stehen für uns das Kind und seine Entwicklung.

So versprechen wir, unser Dienstleistungsangebot kontinuierlich zu überprüfen, zu überarbeiten, an den uns gestellten Bedarf anzupassen und zu erweitern.

Die pädagogische Qualität wird durch kontinuierliche Fortbildung aller pädagogischen Mitarbeiterinnen und durch Instrumente der Mitarbeiterführung garantiert.

Jeder, der in diesem Haus arbeitet, ist für die Qualität seiner Arbeit selbst verantwortlich und sieht die Kinder, ihre Eltern, die Kolleginnen und alle anderen Partner als Kunden, die mit der gleichen Qualität bedacht werden, wie man sie selber gerne als deren Kunde erleben möchte.

Die Steuerung der Qualität innerhalb eines Qualitätsmanagements obliegt der Leiterin. Der Träger legt zusammen mit ihr Qualitätsziele und –strategien fest, deren Umsetzung von der Leiterin überwacht wird und eine qualitative Weiterentwicklung der Einrichtung bewirkt.

### 16.2. Ergebnissicherung

Wir wollen unsere Ziele erreichen. Deshalb ist es für uns wichtig, diese Zielerreichung regelmäßig zu überprüfen. Aus diesen Überprüfungen entwickeln sich auch etwaige Verbesserungsmöglichkeiten.

Diese Überprüfung findet durch folgende Instrumente statt:

- Beobachtung der Kinder als Basis jeglichen pädagogischen Bildungs- und Erziehungsansatzes und somit als Ausgangspunkt für die pädagogische Zielaufstellung für jedes Kind. In die Auswertung der Beobachtung fließt auch die Sichtweise und Einschätzung der Eltern mit ein.
- Um die Zufriedenheit der Kinder zu ermitteln, finden Direktbefragungen, Gruppenbefragungen (Kinderkonferenzen) und Abstimmungen statt.

Die Meinung der Eltern erfahren wir in Gesprächen oder durch die Durchführung von Elternbefragungen, die wir auswerten und das Ergebnis in unsere Arbeit einfließen lassen

## 16.3. Evaluation

Mit Hilfe vielfältiger Evaluationsverfahren werden alle Leistungen regelmäßig überprüft und bewertet. Auf diese Weise können auftretende Probleme und Unzulänglichkeiten früh erkannt und bearbeitet werden. Gleichzeitig lassen sich alle Probleme ständig verbessern.

Die Maßnahmen der kontinuierlichen Evaluation und der systematischen Sammlung und Auswertung von Daten dienen sowohl der Kontrolle der Qualität, der Effektivität und der Effizienz der Arbeit als auch der kritischen Selbstvergewisserung über das eigene berufliche Handeln und über die Qualitätsentwicklung der eigenen methodischen Arbeit.

Im Laufe der Zeit bilden diese durch die Evaluation erreichten Kennzahlen ein Controllingssystem, aus dem sich Trends ablesen lassen und somit eine Planungshilfe für die Zukunft entwickeln kann.

Wichtige Methoden der Evaluation sind:

- die regelmäßige Selbstevaluation vor dem Hintergrund einrichtungseigener Qualitätsstandards
- systematische Teamreflexion
- Reflexionen mit dem Elternbeirat
- Ausgewählte Fallbesprechungen
- Kollegiales Feedback
- Regelmäßige Auswertung von Dokumenten
- Eltern-, Kinder- und Mitarbeiterinnenbefragungen

Auftretende Beschwerden werden unverzüglich bearbeitet und systematisch erfasst.

## 16.4. Prozessplanung

Die Prozessplanung läuft wie folgt ab:

- Im Rahmen der Jahresplanung legt die Leiterin, in Absprache mit dem Träger, dem Team bzw. mit dem Elternbeirat wichtige Termine fest, die sich am Kirchenjahr, an den Jahreszeiten bzw. an den Traditionen des Hauses orientieren.
- Ableitend vom Jahresplan finden die Planungen von Themen statt, die alle Gruppen betreffen und sich an den Interessen der Kinder orientieren. Je nach Gestaltung werden hier gruppeninterne oder gruppenübergreifende Projektteams gebildet. Die wöchentliche Planung für die einzelnen Gruppen findet im Gruppenteam mit Einbeziehung der Kinder und ihrer Ideen statt. Die Entwicklungen der Vorgehensweisen der Gruppen werden zusammengetragen, so

dass trotz der Individualität eine gleiche Grundrichtung und Verknüpfungspunkte angestrebt werden. Diese Verknüpfungspunkte bestimmen den Inhalt von gruppenübergreifenden Angeboten, bzw. Besuchen in den anderen Gruppen.

- Bei der gesamten Planung werden kurzfristig und situativ auftretende Ereignisse berücksichtigt.
- Ferner orientieren sich alle Aktivitäten an den Stärken und Optimierungspotentialen der Kinder. D. h., alle Ergebnisse aus den Entwicklungsstand-dokumentationen (Einschätzskala, Perik, Sismik, Seldak, Port Folio und freien Beobachtungen) bilden die Grundlage für eine zielorientierte Planung der Entwicklungsbegleitung.
- Die regelmäßigen Reflexionen der pädagogischen Arbeit im Gruppenteam und Gesamtteam ermöglichen Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Gruppensituation.

## 16.5. Prozessgestaltung

Der Kernprozess der Bildung, Erziehung und Betreuung wird durch den ständigen Dialog aller Beteiligten nachhaltig gefördert und gesichert. Die folgenden Maßnahmen zeigen die Struktur dieses Prozesses auf. Dieser Prozess dient dazu, den Dialog zwischen Einrichtung und Eltern zu intensivieren.

- Durch das Anmeldegespräch lernen die Eltern die Einrichtung erstmals kennen und erhalten Informationen, die ihnen die Entscheidung für unser Haus erleichtern.
- Das Aufnahmegespräch zu Beginn der Kindergartenzeit vertieft die Informationen über das Haus. Ferner stellt es sicher, dass die Einrichtung alle notwendigen Informationen über das einzelne Kind erhält und sich so auf die pädagogische Aufgabe einstellen kann.
- Die regelmäßige Beobachtung der Kinder und das Festhalten der Beobachtungen mittels strukturierter Beobachtungsbögen sichert jedem Kind die Aufmerksamkeit, die es benötigt, um entwicklungs- und altersgemäß gefördert werden zu können. Dazu verwenden wir eine Entwicklungseinschätzskala, Portfolio und die vom IFP entwickelten Bögen Perik, Sismik und Seldak.
- Entwicklungsgespräche (Elterngespräche) zwischen Mitarbeiterinnen und den Eltern stellen einen kontinuierlichen Informationsfluss zwischen Kindertagesstätte und Familie sicher und garantieren die optimale Gestaltung der Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsaufgabe der Kindertagesstätte.
- Bei Bedarf berät das pädagogische Team der Kindertagesstätte die Eltern bei Einzelfördermaßnahmen, um für Kinder, die von Entwicklungsverzögerung bedroht sind, eine adäquate Förderung zu finden.

## 16.6. Prozesslenkung

Bei der Umsetzung unserer pädagogischen Arbeit versuchen wir, immer eine Atmosphäre zu bereiten, in der sich unsere Kinder grundsätzlich wohlfühlen. Dazu gehört auch ein Freiraum, der es ihnen ermöglicht, den gemeinsamen Alltag mitzugestalten. Um diese Mitgestaltung planen zu können finden folgende Verfahren statt:

- Der Beobachtungsbogen erlaubt, den Förderbedarf und die Interessen jedes Kindes zu erfassen und in die Planung mit einzubeziehen.
- Die Gruppenbeobachtung ermöglicht die Beobachtung von Entwicklungen in den einzelnen Gruppen.
- Die Erstellung eines Portfolios für jedes Kind in Form eines Portfolio-Ordners dient der Dokumentation des Entwicklungsstandes quasi durch das Kind selbst.
- Die Elterngespräche (besonders auch das Tür- und Angelgespräch) ermöglichen die Erhebung weiterer Informationen und damit ein differenziertes Eingehen auf die Bedürfnisse der Kinder.
- Entwicklungsgespräche sorgen für einen Austausch mit den Eltern und vervollständigen den Blickwinkel auf das Kind und seine Entwicklung.
- Fallbesprechungen im Team fördern die Objektivität der Einschätzung des Entwicklungsstandes des Kindes. Außerdem bieten sie die Möglichkeit der Reflexion des eigenen pädagogischen Verhaltens.

Die Ergebnisse der vielfältigen Beobachtungs- und Befragungsmaßnahmen werden mindestens jährlich zusammengetragen und für die jeweilige Entwicklungsförderungsplanung zu Grunde gelegt. Sie dienen auch der Überprüfung und Einschätzung der Zielerreichung.

## 16.7. Fachberatung

In der Regel findet monatlich ein Treffen der Leiterinnen katholischer Einrichtungen mit der Fachberaterin der Caritas statt. Dabei werden inhaltlich Aspekte der Rahmenbedingungen und der Pädagogik ausgetauscht. Über die Caritas gibt es auch die Möglichkeit, eine PQB zu buchen, um gezielt hausinterne Themen zu bearbeiten.

## 16.8. Zertifikate

An folgenden Zertifikatskursen hat der Kindergarten teilgenommen:

- Sprachbegleitung
- Kita digital
- Geplant ist für 2023 noch ein Umweltkurs zum Thema Insekten.

## 17. Öffentlichkeitsarbeit

„Tue Gutes und rede darüber“ – dies ist unser Grundsatz, uns in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Dabei unterscheiden wir interne und externe Öffentlichkeitsarbeit.

### 17.1. Interne Öffentlichkeitsarbeit

#### **Konzeption**

Die Konzeption wird kontinuierlich fortgeschrieben und liegt auf dem Tisch der Informationsecke für die Eltern zum Lesen bereit. Zudem ist geplant, die Konzeption ins Internet zu stellen.

#### **Wochenplan**

Der Wochenplan gibt Eltern Rückmeldung, was jeden Tag mit den Kindern gemacht wurde und hängt an der Gruppeninfotafel.

#### **Aushänge und Elternbriefe**

Aushänge und Elternbriefe geben Informationen über anstehende Termine und Projekte. Jedes Kind erhält für seine Eltern einen Brief. Zudem wird er an der Gruppeninfowand angepinnt.

#### **Unsere Persönlichkeit**

Wir geben uns so wie wir sind, d. h., offen, ehrlich und freundlich. Das ist die unsere Visitenkarte, mit den Menschen umzugehen. In diesem Sinne gestalten wir unsere Einrichtung zu den einzelnen Themen mit den Kindern, damit man sich in unserem Kindergarten wohlfühlen kann.

### 17.2. Externe Öffentlichkeitsarbeit

#### **Internetpräsentation**

Auf der Homepage des Kindergartens stellen wir uns, unsere Einrichtung und unsere Arbeit vor. Darauf wird auch die Konzeption veröffentlicht.

### **Pfarrbrief**

Es gibt auch die Möglichkeit, im Pfarrbrief der Pfarrei Informationen eintragen zu lassen.

### **Veranstaltungen**

An St. Martin ist auch die Pfarrgemeinde eingeladen, mitzufeiern. Informationen dazu stehen im Pfarrbrief, auf der Homepage, oder auf dafür gefertigten Plakaten. Außerdem engagiert sich die Kindertagesstätte, wenn es sich ergibt, bei Festen der Pfarrei und gestaltet auch Gottesdienste mit. Zweimal im Jahr veranstaltet der Elternbeirat einen Basar für Kinderkleidung im Pfarrsaal, der sehr beliebt ist.

### **Pressearbeit**

Je nach Wichtigkeit oder allgemeinem Interesse versucht der Kindergarten Aktivitäten über die Presse einem breiten Publikum darzulegen.

### **Fotografien und Videos**

Fotos und Videos sind eine zeitgemäße Art, sich in der Öffentlichkeit darzustellen. Da sie aber auch zum Datenschutz gehören, können wir diese Medien nur benutzen, wenn uns Eltern über den Betreuungsvertrag ihre Zustimmung dazu geben. Für die Pressearbeit bitten wir die Eltern explizit um Erlaubnis, Fotos zu verwenden.

## **18. Schlusswort**

Mit der Unterschrift des Trägers unter dem Grußwort erhält das Handbuch Teil I Verbindlichkeit und Gültigkeit für alle darin angesprochenen Gruppen.

Veränderungen in Inhalt und Form entwickeln sich aus der Weiterentwicklung der Prozesse im Haus bzw. durch die Erfordernisse der Anforderungen von außen an den Kindergarten. Diese Veränderungen werden zu gegebener Zeit verabschiedet und durch den Träger freigegeben. Das Qualitätshandbuch Teil I bildet das Fundament für die Entwicklung und Gestaltung von Teil II (päd. Qualitätsstandards / strukturelle Standards und Vorgaben/ Evaluationsvorhaben bzw. Dokumentationssystem) sowie von Teil III (rechtliche Vorgaben / Richtlinien, Satzungen, Ordnungen / Sozialdaten). Der Öffentlichkeit wird nur Teil I zugänglich gemacht.

Das Qualitätshandbuch ist ein Medium der Überprüfung der pädagogischen Dienstleistung in den Punkten Angebot und Inhalt. Ferner dient es als Instrument der Mitarbeiterführung und zur Darlegung der Aufbau und Ablauforganisation des Kindergartens St. Bonifaz gegenüber den Kunden, den Partnern und den Aufsichtsbehörden.

Die Konzeption wird jährlich weiterentwickelt und fortgeschrieben.

Wir sehen uns als eine familienergänzende, elementarpädagogische Einrichtung, die einen wichtigen Beitrag leistet für die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder in der Stadt Regensburg. Auch zukünftig wollen wir durch Werteorientierung und Kompetenzvermittlung die Kinder in einem immer mehr zusammenwachsenden christlich-grundgeprägten, und trotzdem multi-kulturell sich entwickelnden Deutschland und Europa Fähigkeiten und Fertigkeiten für ihr Leben mitgeben. Weiterhin wollen wir Eltern in einer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen immer schwieriger werdenden Zeit bei der Erziehung ihrer Kinder begleiten. Unsere Arbeit und unser Engagement soll der Boden sein, in dem die Kinder gut einwurzeln und ins Leben wachsen können.